№ 127. 1905.

DER DEUTSCHE GARTENRAT

ZENTRALBLATT FÜR BLUMENGÄRTNEREI, OBST- UND GEMÜSEBAU

REDIGIERT · VON · ANDREAS · VOSS ·
IN GROSS-LICHTERFELDE BEI BERLIN, ROONSTR. 8.

Wochen- und Wetter-Kalender.

September 1905.		Sonnen- Aufgang	Sonnen- Untergang	Mond- Aufgang	Mond- Untergang
3.	Sonntag . .	5^{14}	6^{43}	10^{07}	8^{51}
4.	Montag. . .	5^{16}	6^{41}	11^{26}	9^{23}
5.	Dienstag . .	5^{18}	6^{39}	12^{42}	10^{00}
6.	Mittwoch .	5^{19}	6^{36}	1^{52}	10^{44}
7.	Donnerstag	5^{21}	6^{34}	2^{54}	11^{45}
8.	Freitag . . .	5^{23}	6^{32}	3^{47}	12^{00}
9.	Sonnabend	5^{24}	6^{29}	4^{32}	12^{32}

Am 1. September Mond in Erdnähe; am 13. Vollmond; am 17. Mond in Erdferne; am 28. Mond in Erdnähe; am 28. Neumond.

Kritische Tage I. Ordnung für 1905 nach Prof. Falb:
18. Mai, 1. August, 30. August, 28. September, 28. Oktober, 26. November, 26. Dezember.

Eigener Wetterdienst des „Deutschen Gartenrats".

Voss' Wettertage für 1905!

An nachstehenden Tagen (bei den fettgedruckten oft 1—2 Tage früher und am stärksten, bei den andern oft 1—2 Tage später, bei den eingeklammerten am wenigsten) finden auffallende Wetteränderungen statt, entweder stärkere Niederschläge oder Sturm, oder sonst etwas Auffälliges: Januar 5, **20!** — Februar 4, **19.** — März (6), **15!**, (20), **25.** — April (4), **19.** — Mai 4, **16.** — Juni 3, **18!** — Juli 2, 17. — August **1!**, 16. — September **1!**, **30.** — Oktober (14), **28!** — November **27.** — Dezember (11), 26! —

Außerdem Regen-Mitteltage nach A. Voss; nach Danneberg sind sie 2 Tage früher. Januar **8,** 18, (23), **28.** — Februar **7,** 17, **27.** — März **9,** 19, (24), **29.** — April **8, 18,** 28. — Mai **8, 18,** 28. — Juni **7,** (12), **17,** 27. — Juli 7, (12), 17, 27. — August **6,** 16, **26.** — September **5,** 15, **25, (30).** — Oktober 5, 15, **25.** — November **4,** 14, **24.** — Dezember **3,** 13, **23.**

A. Voss.

SENDUNGEN FÜR DIE SCHRIFTLEITUNG ERBETEN AN ANDREAS VOSS, GROSS-LICHTERFELDE, ROONSTR. 8.

GESCHÄFTLICHE MITTEILUNGEN AN DEN VERLAG JOHANNES RÄDE · BERLIN W. 15 · UHLANDSTRASSE 146.

Insertionsgebühren die 4gespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum 20 Pfg. Größere Aufträge und Rabatt laut Tarif. Beilagen werden nach Umfang und Gewicht berechnet.

Zeitgeschichte.

Amtlicher Marktbericht

über den Großhandel in den Zentral-Markthallen zu Berlin.

Vom 28. August 1905.

Marktlage. Gemüse, Obst und Südfrüchte: Zufuhr reichlich, Geschäft flau, Preise wenig verändert. Neu am Markt sind Senfgurken und Kürbis. **Wild:** Zufuhr genügend, Geschäft lebhaft, Preise fest.

Gemüse.	Mark
Kartoffeln, p. 50 kg	
neue Rosen- . . .	1,50—1,75
neue blaue	2—2,25
runde weiße, neue .	1,75—2
lange weiße, neue .	1,75—2
Porree, p. Schock . .	0,30—0,50
Meerrettich, p. Schock	14—20
Petersilie, p. Sch.-Bd.	1—1,20
do. Wurzeln, Schock	2,50—3,50
Schnittlauch, p. 100 Bd.	1,80
Spinat, p. ½ kg . .	0,05—0,06
Karotten, p. 100 Bund	2—3
Sellerie, hies., Schock	1,50—6
Zwiebeln, p. 50 kg .	2,50—3
Perlzwiebeln, p. 50 kg	50—75
Mohrrüben, 50 kg . .	2—2,50
Radieschen, hies., per Schockbund . . .	0,60—0,75
Salat, hies., p. Schock	1—1,50
Kohlrabi, p. Schock .	0,60—0,80
Steinpilze, 50 kg . .	20—30
Champignon, 50 kg .	12—15
Pfifferlinge, p. 50 kg .	8—12
Wirsingkohl, Schock .	3—6
Weißkohl, Schock .	3—5
Rotkohl, Schock . .	3,50—6
Blumenkohl, Erfurter, p. Kopf	0,10—0,20
Bohnen, 50 kg . . .	3—5
Gurken, Zerbst., p. Sch.	0,20—0,30
do. Liegnitzer „	1,25—1,50
do. Rothenburg. „	0,80—1,30
do. Gubener „	1—1,50
Tomaten, Hamburger	10—12
do. hiesige	10—12
Senfgurken, p. Schock	6—9
Kürbis, p. 50 kg . .	2—3

Obst und Südfrüchte.	Mark
Kirschen, Saure, 50 kg	14—22
Blaubeeren, p. 50 kg	8—12
Pflaumen, ung., 50 kg	7—8
do. do. Zwetschen .	16—22
do. hiesige, 50 kg .	6—9
do. serbische, 50 kg .	6—8
do. Hamburger, 50 kg	6—8
Äpfel, ital., in Körben 50 kg	12—18
do. ungar., 50 kg .	12—18
do. Tiroler, „ „ .	20—30
do. hiesige, „ „ .	5,50—12
do. Grafensteiner I .	20—23
do. „ II .	13—18
Birnen, ital., p. 50 kg	—
do. böhmische . .	8—12
do. Salander . . .	10—16
do. Muskat, Thüring.	13—18
do. hiesige	5—14
do. Tiroler, William	20—30
Johannisbeeren, 50 kg	12—15
Preißelbeeren, p. 50 kg	10—16
do. schwed., 50 kg .	10—14
Weintrauben, p. 50 kg	
Biscegli	10—22
do. Chasselas, franz.	17—22
do. Muskat, ital. . .	22—24
do. Pisa	21—22

Wild.	Mark
Rehböcke Ia, ½ kg .	0,50—0,75
do. IIa, ½ kg . . .	0,25—0,55
Rotwild, ½ kg . . .	0,30—0,48
Dammwild, ½ kg .	0,20—0,50
Wildschweine, ½ kg .	0,15—0,38
Frischlinge, ½ kg . .	0,38
Kaninchen, p. St. . .	0,30—0,60
Wildenten, p. St. . .	0,70—1,25
Krickenten, p. St. . .	0,40
Rebhühner Ia, p. St. .	0,60—0,90
do. alte, p. Stück .	0,60—0,70
do. klein, p. Stück .	0,30—0,50
do. extra groß, p. St.	0,80—0,95

Über seine Studienreise nach Frankreich im Jahre 1904 hielt Herr Gartenbaudirektor Stämmler-Liegnitz Ende Mai im Liegnitzer Gartenbau-Verein folgenden, dem „Liegnitzer Tageblatt" entlehnten Vortrag: Er wandte sich zunächst der Schilderung von Versailles zu, das er mit Potsdam in Vergleich stellte, mit dem es so manches gemein hat, namentlich auch den in der Nähe der Weltstadt verwunderlichen spießbürgerlichen Charakter. Interessant war der Bericht über den Besuch der in Versailles eingerichteten staatlichen Gartenbauschule, der ersten Frankreichs, welche ungefähr dieselbe Stellung einnimmt, wie die früher in Wildpark, in Dahlem-Berlin, bestehende höhere Gärtnerlehranstalt. Die beim Unterrichte zur Verwendung kommenden Lehrmittel fand der Herr Berichterstatter nicht so auf der Höhe stehend wie in unsern deutschen Gartenbauschulen, und auch die für die Einführung in den praktischen Betrieb getroffenen Einrichtungen, z. B. die Gewächshäuser, ließen manches zu wünschen übrig. Dagegen machte der Obstgarten der Anstalt einen großartigen Eindruck, da ja die Franzosen allen andern Nationen in der Kultur von Tafelobst überlegen sind. Die Obstbaumschule aber zeigte, daß auf die Erziehung der Obstbäume weniger Wert gelegt, sondern daß das vorhandene Material hauptsächlich nur zu Demonstrationen benutzt wird. In seinen weitern Ausführungen ging der Herr Vortragende sodann auf das Schloß und den Park von Versailles näher ein und verwendete zur Veranschaulichung eine große Anzahl von Abbildungen. Schloß und Park machen beim ersten Besuch einen fast überwältigenden Eindruck und namentlich die großartigen Maße des letztern verwirren selbst den Fachmann. Die großen Alleen, die Orangerie, die Wasserkünste sind einzig in ihrer Art, und bei großartigen Festen, wofür der Park bei seiner Anlage durch König Ludwig XIV. berechnet worden war, müßte er einen wunderbaren Anblick bieten, so aber wirkt die Steifheit der Linien bei längerm Verweilen kalt und langweilig, und der Herr Vortragende zog die Potsdamer Gärten dem Versailler Park doch wesentlich vor. Nachdem noch Groß- und Klein-Trianon, von denen namentlich das letztere für den Gärtner sehr interessant ist, geschildert worden waren, berichtete der Redner weiter über den Besuch der Handelsgärtnerei von Duval & Sohn in Versailles, die etwa 10 Morgen Land umfaßt und 30—40 Gewächshäuser zählt. Dabei wurde hervorgehoben,

Stellen-Gesuche.

Gärtner, 21 Jahre alt, sucht zum 1. oder 15. Oktober d. J. Stellung in einer Obstplantage, wo Gelegenheit geboten wird, sich im Keltereifach auszubilden, am liebsten in Bayern oder im Rheinland. Werte Off. erbittet Max Wroblewski, Stottmert-Neuemühle b. Lüdenscheid (Westf., Kreis Altena).

Intelligenter Gärtner, 26 J. alt, Gärtners-Sohn, ledig, gedienter Artillerie-Unteroffizier, in sämtl. Zweigen der Gärtnerei gründlich erfahren, sucht, gestützt auf I. Referenzen, dauernde Stelle als Privat-, Villen-, Anstalts- od. Hotel-Gärtner. Zeugnisabschriften stehen gerne zu Diensten. Ich bin auch guter Schütze und interessiere mich sehr für Jagd. Auf Wunsch ist Verheirat. nicht ausgeschlossen. Werte Off. erbeten an Julius Sedlaček, Kaschau (Ungarn), Andrassy-Gasse 5.

Älterer Gehlife, 30 Jahre alt, ledig, in allen Zweigen der Gärtnerei gut bewand., sucht Posten in Privat-, Schloß- od. größerer Handelsgärtnerei. Antritt sofort. Anträge erbittet Franz Sedlaček in Salzergut, Post Olmütz (Mähr.).

Gärtnergehilfe, 21 Jahre alt, sucht z. 15. Sept. Stellung in größerer Obstplantage mit Obstverwertungsfabrik od. in besserer Gemüsetreiberei mit eigenen Verwertungsanlagen. Kgr. Sachsen bevorzugt. Gefl. Off. wolle man einsenden unter S. T. an Herrn Allers, Elmshorn (Holst.), Königstraße.

Stellen-Angebote.

Suche zum 1. Oktober einen tüchtigen gewandten Herrschaftsgärtner, der auch Hausarbeit übernimmt. Frau Dr. med. Brüggemann, Münster (Westf.), Steinfurter Str. 6.

Suche einen Gehilfen f. Baumschule. Off. mit Zeugnisabschr. und Gehaltsansprüchen erbeten. Fr. Waasem, Bonn a. Rhein.

Für eine größere, zum Teil neueingerichtete Gärtnerei der Provinz Brandenburg suche ich zum 15. Sept. od. 1. Okt. einen evang., jungen, willigen, soliden, fleißig. und anständigen Gehilfen, der in Treiberei jeder Art u. Freilandkulturen besonders tüchtig ist. Desgleichen werden daselbst noch 1 oder 2 Söhne ordentl. Eltern (evang.) als Lehrlinge unt. günst. Bedingungen eingestellt. Meldungen mit genauen Angaben nebst Zeugnisabschriften sieht baldigst entgegen Alfred Kramer, Handelsgärtner, Zittau, Dornspachstraße 15.

Suche für 15. September oder 1. Okt. einen militärfr. Gärtner, welcher selbständig arbeit. kann und gewillt ist, etwas Hausarbeit zu übernehmen, in dauernde Stellung für Obst, Gemüse u. Blumen. Off. mit Gehaltsansprüchen bei fr. Station u. Zeugnisabschr. erb. Bernhard Lange, Johannisthal-Leisnig.

Ein junger, 17—18 Jahre alter Gärtner, welcher in Landschaft und Blumenkultur bewandert ist, wird sofort bei freier Station u. gutem Gehalt gesucht. Stellung dauernd. Schapers Hotel, Bad Driburg (W.).

Personal, speziell nur der Gärtnerbranche, besorgt vollständig kostenfrei M. Haertel, Breslau, Münzstr. 5.

Tüchtiger erster Gehilfe für Landschaftsgärtnerei in dauernde Stellung gesucht. Paul Kötz, Dresden, Zöllnerstr. 39.

Zwei Gehilfen für Topfpflanzen und Schnittblumen in dauernde Stellung gesucht. H. Hartstein sen., Düsseldorf.

Suche zum sofortigen Eintritt einen tüchtigen ältern Gehilfen, erfahren in Topfpflanzen u. Landschaft, für dauernde Stellung. Gehaltsanspr. und Zeugnisabschr. sowie Altersangabe erwünscht. Oswald Blum, Gärtnerei b. Friedhof, Thiengen b. Waldshut (Bad.).

Suche für meinen I. Gehilfen, der im Herbst zum Militär einberufen wird, einen tücht. jungen Mann, der in Topfpfl. u. Treiberei selbständig arbeitet u. in Landschaft erfahren ist. Off. mit Gehaltsanspr. u. Zeugnisabschriften erb. Franz Senger, Langendreer.

Suche zum 1. Oktober einen ältern Gehilfen, welcher in der Samenbranche bereits gearbeitet hat. Stellung dauernd. Off. mit Gehaltsansprüchen erb. August Haubner, Samenzüchter, Eisleben.

Suche zum 15. September einen unverheir. Gärtner, der etwas Hausarbeit mit übernimmt. Zuschriften mit Gehaltsanspr. bei freier Station sind zu richten an F. Jurk, Reichenbrand (Sachs.).

Vermischte Anzeigen

Noch ist es Zeit,

in der Fruchtsaftbranche durch Gründung einer

G. m. b. H. mit Ausbeutung

eines Patentes viel Geld zu verdienen.

Ein gut eingeführtes Fabrikationsgeschäft sucht für die Umwandlung Kapitalisten mit 10—50 000 Mark. Nur ernsthafte Selbstreflekt. erfahren Näheres unter A. D. 134 durch die Exped. d. Blattes.

Teilhaber

gesucht von Fachmann der Samenbranche mit 5—10 000 Mk. Einlage. Branchekenntnis nicht erforderlich. Off. unt. R. S. 135 an die Exped. d. Bl.

Behufs Gründung eines hochrentablen

Gartenbau-Unternehmens,

Nutzkultur, Export, in mildem Klima, Gotthardtlinie, sucht tüchtiger, gebild. Fachmann mit Kapitalisten in Korrespondenz zu treten. Die Anlage eignet sich vorzüglich als gesellschaftliches Unternehmen.

Off. unter „Zeitgemäß 4934" befördert Rudolf Mosse, Wien I, Seilerstätte 2.

Koche auf Vorrat!

Wecks Apparate zur Frischhaltung aller Nahrungsmittel

sind berufen, eine Umwälzung in der Küche aller Länder herbeizuführen.

Einfach, solide, zuverlässig!

Seit Jahren haben sich die Apparate in zehntausenden Familien bewährt. Für Hotels, Pensionen, Krankenhäuser, Genesungsheime von epochemachender Bedeutung.

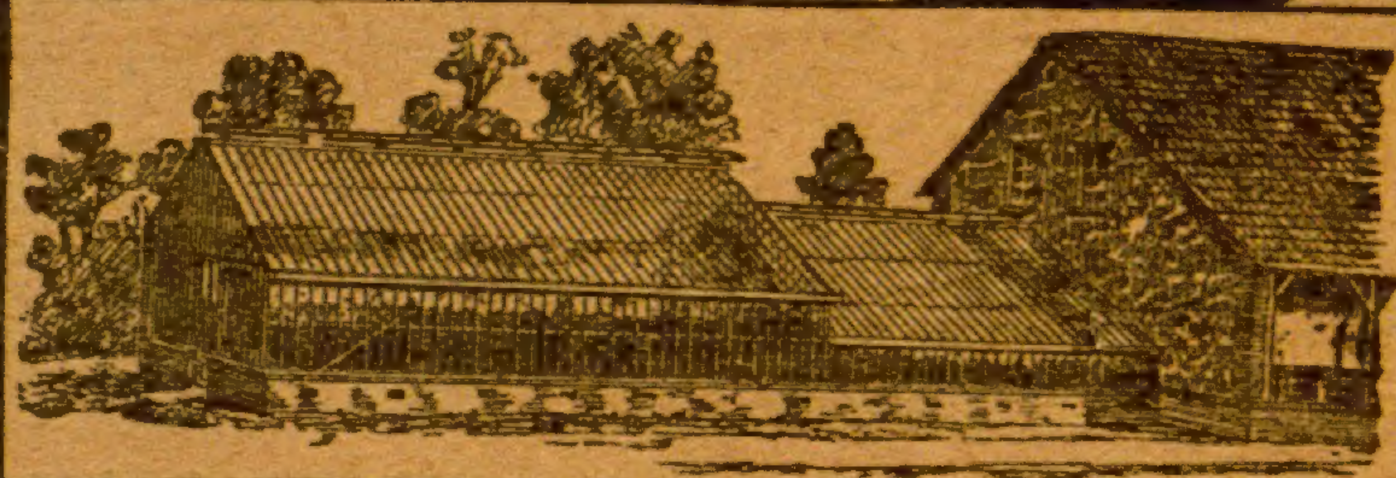
Man verlange ausführliche Drucksachen, sowie Probenummern der Zeitschrift **„Die Frischhaltung"** von

J. Weck, Ges. m. b. Haftung, Oeflingen, A. Säckingen (Bad.).

L. Späth,
Baumschule,
Baumschulenweg
b. Berlin.
Areal 1800 pr. Morg.
Blumenzwiebelkatalog sende kostenlos.

Gustav Bild Fabrikgeschäft.

BRIEG BEZ. BRESLAU.



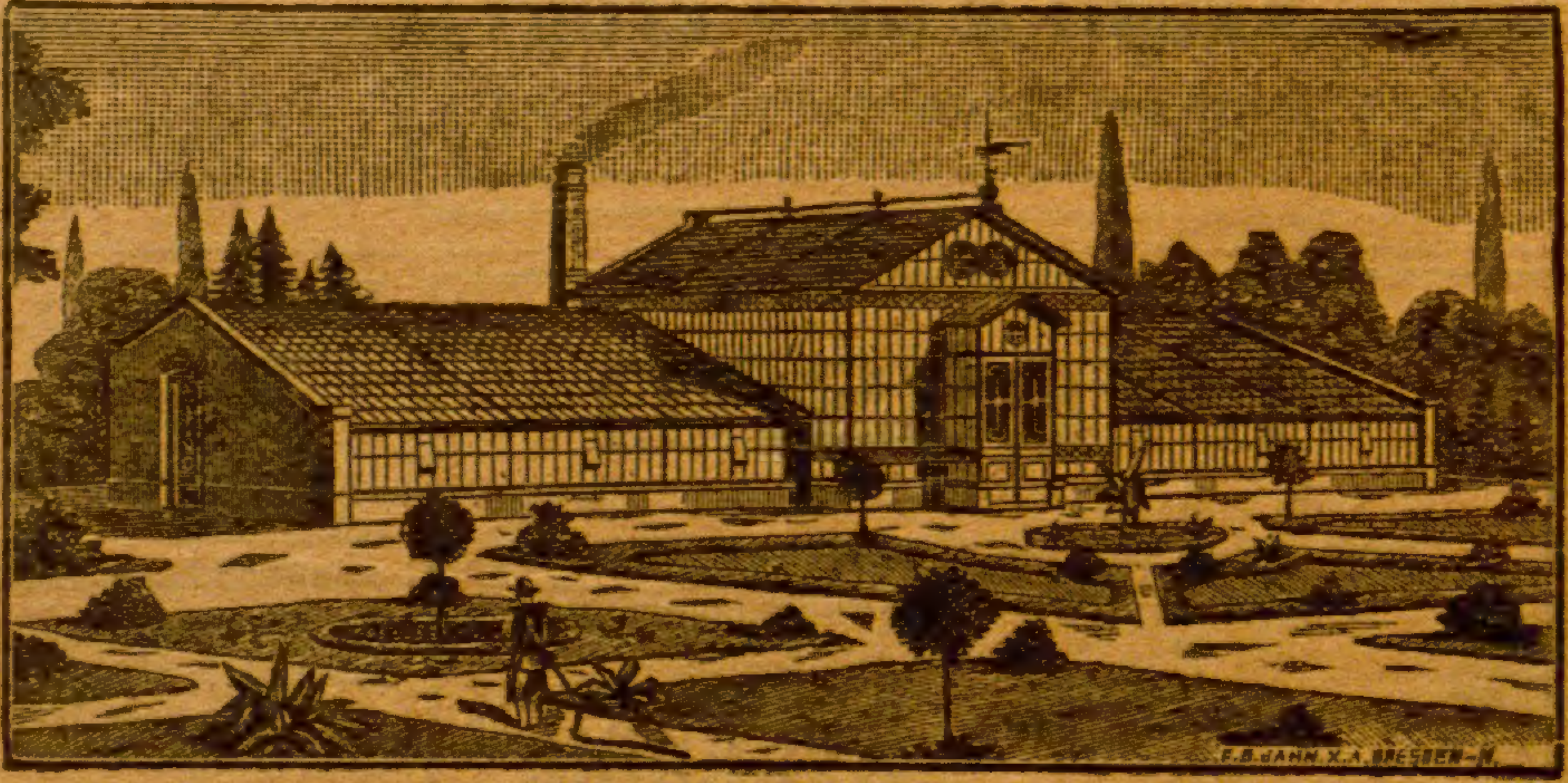
SPECIALFABRIK FÜR
GEWÄCHSHAUSBAU UND HEIZUNGEN

Gewächshäuser in kombin. Holz- u. Eisenkonstruktion mit Lärchenholz- und Pitchpinesprossen.

Bewährtes Heizsystem. Schmiedeis. geschweisste Heizkessel · Gegenstromkessel. Firstlüftung.

FENSTER, SPALIERE, DRATZÄUNE U. -THORE.
Kataloge u. Kostenanschläge stets gern zu Diensten.

Spezialfabrik für Gewächshausbau und Heizungsanlagen.



Spezialfabrik für eiserne Gewächshäuser mit Sattellüftung.

E. F. THIERS, Dresden-Striesen.

Einmachgläser

u. Sterilisiergestelle,

vorzüglich bewährt,

garant. luftdichter Verschluß.

Preisliste und Gebrauchsanweisung gratis u. franko. Probesendungen per Post: Mark 2,30 inkl. Kiste.

F. P. Lammerz, Bonn a. Rh.

Erdbeerpflanzen,

verstopfte, mit Wurzelballen, sehr stark, keine abgerankten, in folgenden Sorten z. Massenbau: als ertragreichste früheste und beste Versandbeere (Riesenfrüchte) **Laxtons Noble,** als beste Bowlenbeere **Ruhm von Döbeltitz, Kaisers Sämling,** mittelfrüh, sehr süß, eine ausgezeichnete Frucht, eignet sich aber nur für Verkauf am Platze. Mit oben angeführten Sorten ist wirklich viel Geld zu verdienen, zeitig gepflanzt, gibt kommendes Jahr eine schöne Ernte. Empfehle °/oo 11 Mk., °/ooo 1000 Mk. gegen Cassa oder Nachnahme.

Alfred Büttner, Fruchtplantagen,
Pausitz-Riesa a. d. Elbe.

Thüringer Grottensteine

zur Anlage von Felsenpartien, Ruinen, Grotten, Wasserfällen, Lourdesgrotten, Wintergärten, Wand- und Deckenbekleidung, Weg-, Beet-, Gräbereinfassungen, Böschungen.

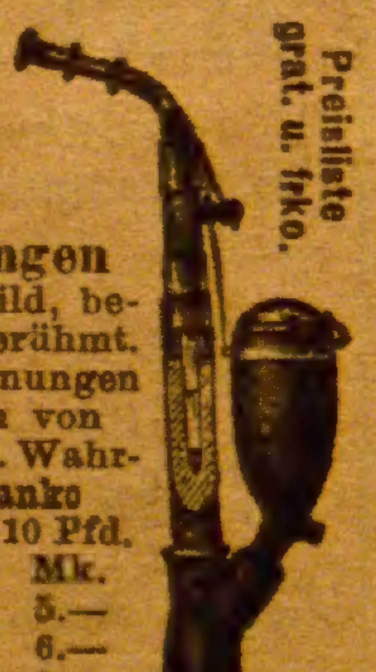
Naturholz-Gartenmöbel.

Bänke, Sessel, Tische, Lauben, Brückengeländer, Nistkästen, Pflanzenkübel, Futterständer usw. Preislisten frei.

C. A. Dietrich, Hoflieferant, Clingen b. Greußen.

Umsonst

erhält jeder zu 1. Sendung eine kurze ff. Gesundheitspfeife oder e. lange Pfeife.



Preisliste grat. u. frko.

Hartungs-Tabak-Mischungen

sind arom. leicht, mild, bekömmlich und weltberühmt. Zahlreiche Anerkennungen und Empfehlungen von Rauchern beweisen d. Wahrheit. Wir liefern franko

	5 Pfd. Mk.	10 Pfd. Mk.
Mischung II	3.—	5.—
„ I	3.50	6.—
Förstertabak	4.25	8.—
Pastorentabak	5.—	10.—

100 St. Zigarren 3.20, 3.50, 3.60, 3.90, 4.—, 4.20, 4.30, 4.40, 4.60, 4.80, 5.—, 5.30, 6.— Mk., von 500 St. an franko.

Garantie: Zurücknahme.

Roeser, Hartung & Gelbcke,
Erfurt 5,
Tabakfabrik.

S. KUNDE & SOHN

Dresden-A. 56, Kipsdorfer Str. 106.

Spezialfabrik für gärtnerische Schneidwerkzeuge.

Gegründet 1787.

Neuer Hauptkatalog kostenl.

Neuer Hauptkatalog kostenl.

Gefällige, handliche Formen. Dauerhafte, solide Konstruktion. Feinste leistungsfähige Schneide. Garantie für jedes Stück.

Zahlreiche Anerkennungsschreiben gehen uns unausgesetzt von unseren Kunden zu und beweisen die hohe Vollendung unserer altbewährten Marke.

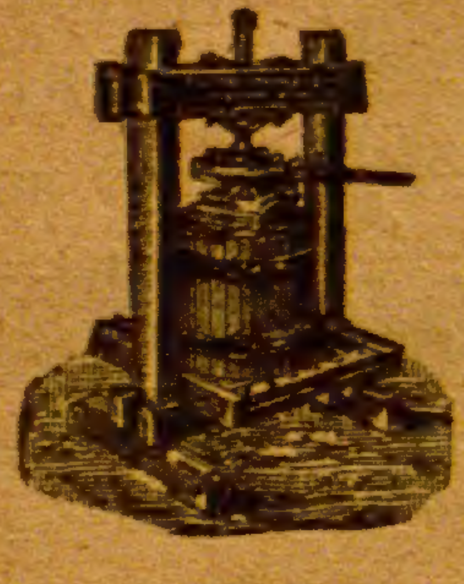
Versäumen Sie nicht,

falls Sie Blumenliebhaber od. Gartenbesitzer sind, den reich illustrierten Katalog der Firma

Oskar Knopff & Co. • Erfurt

Gegr. 1882. Samen- und Pflanzenhandlung Gegr. 1882.

kostenlos einzufordern.



Pressen

zur Fruchtsaft-, Obstwein- und Beerenwein-Bereitung mit Holz- oder Eisenbiet.

Obstmahlmühlen, Abbeermaschinen für Haushalt und Großbetrieb.

Selbsttätige Baum- und Pflanzenspritze **„Syphonia“**

gegen Pflanzenkrankheiten und Ungeziefer aller Art.

Gartenwalzen und Rasenmäher.

Ph. Mayfarth & Co., Frankfurt a. M.,

und **Berlin N.,** Chausseestr. 2 E.

Gesetzlich geschützt.

Ein

Veredelungsmesser

zu allen Veredelungsarten, hauptsächlich für den praktischen Geisfußschnitt. Unentbehrlich für sehr frühe Veredelungen.

Preis inkl. Schärfstein Mk. 4,50. Porto extra.

Versand gegen Nachnahme direkt von den Fabrikanten

Feinenburg & Clemens,
Aufderhöhe bei Solingen.

Preisliste grat. u. frko.!

Beste Bezugsquelle

in **Holzetiketten, Blumenstäben, Gartenpfählen, Erdbeerschachteln und Kisten** ist die Holzwarenfabrik von

Kilian Cramer,
Großbreitenbach in Thüringen.

Rosen- u. Flieder-Edelreiser,

gut ausgereifte Augen, garantiert echt, von allen Sorten unsres reichhaltigen Katalogs, empfehlen zu reellen Preisen

Münch & Haufe, Rosenkulturen, **Leuben bei Dresden.**

Obst-Okulier-Augen,

sortenecht! Nur v. Standbäumen!

Apfel u. Birnen % 0,75 Mk., ‰ 5,— Mk.,
Pflaumen u. Kirschen % 1 Mk., ‰ 7,50 Mk.,
Syringa, ca. 6 Sort., % 1,20 Mk., ‰ 10 Mk.,

p. Nachnahme. **Packung frei!**

M. Jubisch, Baumschule,
Kittlitz (Sa.).

Blühende Clematis

in Sorten, **Vitis Veitchii, Goldhopfen** in Töpfen per 10 St. 6 Mk., % 50 Mk., extra stark per 10 St. 7 Mk., % 60 Mk., sowie **Okulieraugen** von **Rosen und allen Obstarten** offeriert preiswert **(Katalog frei) Reinh. Gräflich,** Baumsch. u. Gärtn., **N.-Walluf (Rheingau).**

Mistbeet-Fenster

aus Schmiedeeisen oder **Ia. Pitch-pineholz**

mit eisernen Kopf- und Fussstücken verzinkt od. angestrichen, Holzfenster geölt,

liefert billigst als Spezialität

Gerh. Rubruck,
Köln-Ehrenfeld,
Fabrik für Gewächshausbau und Heizungs-Anlagen.

Schmuckrasen.

	Kilo 500 Mark	50 Mark
Tiergartenmischung	205	21
Leipz. Promenad.-Mischg.	215	23
Frankfurt. Palmengarten-Mischung	225	24
Fürst Pückler (Trocadero)	265	27
Mischg. f. kl. Stadtgärten	295	31
Feinste Teppichrasen-Mischung	245	25
Lawngras, feinste engl. Mischung	385	30
Mischung für große Parkanlangen	185	20
do. für halbschatt. Plätze	335	36
Lolium perenne, schott. Saat	155	16

sowie alle andern Grassaaten.

Preisliste über Feld- und Gartensaaten gratis und franko.

Carl Robra,
Aschersleben.

— *Gegründet 1870.* —

Moderne Rohrmöbel
empfiehlt preiswert die Korbw.-Manufakt.
Hugo Garbrecht, Erfurt.
Bitte Musterbuch 3 (leihweise) fordern.

Unübertroffen, mit Staatsmedaille und ersten Preisen ausgezeichnet ist die

Pedalspritze

beste Garten- und Feuerspritze. Preislisten umsonst.
Albert Wilde Maschinenfab. Luckenwalde. 6

Thüringer Grottensteine

zur Anlage von Grotten, Ruinen, Wintergärten, Felsenpartieen, Wasserfällen, Böschungen. Gärtner erhalten Rabatt. — Vertreter gesucht. — Preislisten, Skizzen u. Referenzen gratis u. franko.

Otto Zimmermann, Hoflieferant,
Greußen (Thür.).

Einmach-Büchsen

aus Blech gezogen und verzinnt, mit äußerst bequemem sich. Verschluß, **sehr solide,** im Gebrauch best. bewährt, liefern billigst

Rheinisch-Westfälische Sprengstoff-Akt.-Ges.,
Abteilung: Zieh-, Preß- und Stanzwerke,
Köln.

Der Deutsche Gartenrat

Zentralblatt für Blumengärtnerei, Obst- und Gemüsebau

Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und Postämter, sowie der Verlag in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146, für Deutschland und Österreich-Ungarn zum Preise von M. 5.— ganzjährlich oder M. 1.50 vierteljährlich entgegen. (Ausland 1 Jahr M. 6.50, 3 Monate M. 2.—.)

Redigiert von
ANDREAS VOSS,
Kulturpraktiker,
Herausgeber von „Vilmorins Blumengärtnerei“, früher Institutsgärtner an der Universität Göttingen.

Anzeigen kosten für die 4 gesp. Nonpareille-Zeile oder deren Raum 20 Pf. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ (angebotene und gesuchte Stellen) für Abonnenten kostenlos. Beilagen werden nach Umfang und Gewicht berechnet.

Nr. 127. — (III. Jahrgang.) *Erscheint jeden Sonntag.* **Berlin, 3. September 1905.**

Sendungen für die Schriftleitung erbeten an Andreas Voss, Großlichterfelde, Roonstraße 8. | Originalbeiträge aus der Praxis werden gut honoriert. | Nachdruck nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet. | Geschäftliche Mitteilungen an den Verlag Johannes Räde, Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Die Bedeutung des Grundwasserstandes und der wasserfassenden Kraft des Bodens für die Kulturpflanzen.

Sowohl im „Gartenrat“ Nr. 122, Seite 247, als auch in Nr. 126, Seite 280, hatte ich Gelegenheit, auf die für soviele Kulturen geradezu ausschlaggebenden Grundwasserstandsverhältnisse hinzuweisen. In Nr. 126 wurde vom alten Berliner Botanischen Garten u. a. folgendes berichtet:

„Die Ursache des Absterbens so zahlreicher kostbarer Bäume ist in den geänderten Grundwasserverhältnissen zu suchen. Seitdem die Untergrundbahn gebaut wurde, ist der Grundwasserstand so gesunken, daß alle Teiche trocken gsworden sind. So sind die Bäume im eigentlichsten Sinne des Wortes Opfer des Großstadtverkehrs geworden.“ Und kürzlich las ich in der „Magdeburgischen Ztg.“ über einen Rundgang des dortigen Handelsgärtner- und des Gartenbau-Vereins in den Anlagen des „Herrenkrugs“ nachstehendes: „Nach dem Rundgange folgte eine Sitzung beider Vereine im ‚Gesellschaftshause‘ zu Magdeburg. Der Vorsitzende des Handelsgärtnervereins Herr A. Diener warf einen Rückblick auf den Rundgang und dankte dem Gartendirektor Linke wie dem Stadtobergärtner Kießling für die liebenswürdige Führung. In der Besprechung wurde auf das sehr bedauerliche Eingehen der *Birken* hingewiesen und betont, daß in dem früher so schönen Birkenwäldchen leider mehr als die Hälfte der Bäume dem Absterben verfallen ist. Als Hauptursache für diese betrübende Erscheinung wurde die außergewöhnliche Trockenheit des vorigen Sommers 1904 und das dadurch hervorgerufene Sinken des Grundwasserstandes bezeichnet. Auch wurde über den Rückgang der Koniferen in den Herrenkruganlagen gesprochen; namentlich werden hiervon die etwa 25jährigen *Kiefern* und *Fichten* betroffen. Es fehlt diesen Bäumen an den natürlichen Lebensbedingungen, die sie in den Waldungen haben. Dadurch ist auch eine Baumkrankheit, die ‚Schütte‘, entstanden, unter der besonders die *Fichten* zu leiden haben. Es zeigt sich eben wieder, daß unsre heimischen Nadelhölzer für die Dauer in Anlagen nicht zu halten sind und daß sie deshalb öfter erneuert werden müssen. Dagegen erweisen sich als hart und besonders lebens- und widerstandsfähig die österreichische oder *Schwarz-Kiefer (Pinus Laricio)*, die *Silberige Waffen-Fichte*, fälschlich ‚Blautanne‘ (*Pinus parryana* f. *argentea*, früher *Picea pungens* f. *argentea*), die *Juniperus*arten und die Lebensbäume (*Thuja*-Arten), die auch in den Herrenkruganlagen überall gut stehen.“

Hieraus wird die hohe Bedeutung eines vorteilhaften Grundwasserstandes genügend ersichtlich. Und wo der Grundwasserstand zu tief liegt, der Boden aber zu durchlässig ist, muß man beizeiten und Jahr für Jahr durch Bodenverbesserung für die Vermehrung der wasserfassenden Kraft des Bodens Sorge tragen. Folgende Betrachtungen über das Grundwasser mögen hier zu Nutz und Frommen unsres deutschen Obst- und Gartenbaues Platz finden. Wir wissen, daß stauende Nässe allem Pflanzenwuchs, ausgenommen den Riedhumus-Pflanzen und manchen andern Wasser- und Sumpfpflanzen, ungemein schädlich ist; wir wissen anderseits, daß der dürre Sandboden ebensowenig geeignet ist, Kulturpflanzen zu ernähren. Von dem geringern oder größern Wassergehalt des Bodens hängt also außerordentlich viel ab, und es gilt eben auch hier, die Natur der Pflanze zu berücksichtigen und in dem ihr zugewiesenen Boden ihr auch zugleich den günstigsten Wassergehalt zur Verfügung zu stellen. Der Wassergehalt des Bodens hängt einesteils vom Grundwasserstande, andernteils von der wasserfassenden Kraft des Bodens selbst ab. Wo man sogar nach anhaltend feuchter Witterung erst in $^3/_4$—1 m Tiefe von der Bodenoberfläche den Grundwasser-Spiegel erreicht, da ist der Grundwasserstand an und für sich ein günstiger, und Drainage oder Abzugsgräben nicht erforderlich. Wo das Grundwasser nur zeitweilig bis auf 50 cm von der Bodenoberfläche steigt, kann dies für leichte Böden noch günstig sein, bei schweren Böden aber ist für mäßige Entwässerung zu sorgen. Ein Grundwasserstand, der sich das ganze Jahr über 2—4 m von der Bodenoberfläche entfernt hält (zeitweilig gar erst in $5^1/_2$ m Tiefe anzutreffen ist, wie ich in Göttingen beobachten konnte), ist selbst für einen humosen sandigen Lehmboden, einen Boden erster Klasse, wenn der Untergrund sehr durchlassend ist, schon sehr ungünstig, sodaß dann viel Zeit, Mühe und Kosten für eine ausreichende Bewässerung während der Sommer-Monate aufgewendet werden müssen. Bei Gartengrundstücken solcher Art kann auch viel geschehen, indem man durch alljährliche Zufuhr von Humus (Torfmüll, Mist) und Lehm oder mildem, humosem Ton die wasserfassende Kraft nach und nach vorteilhaft vergrößert, außerdem das Land schon im Herbst graben läßt, sodaß man es im Frühjahr nur noch ebnen zu lassen braucht. Auf diese Weise bleibt die „Winterfeuchtigkeit“ dem

Lande besser erhalten. Aber auch für schwere Bodenarten ist das Schollern derselben im Herbst nur vorteilhaft.

Wo Brunnen zur Lieferung des Wasserbedarfs für die im Sommer nach Wasser lechzenden Pflanzen angelegt sind, kann man sich leicht einen sogenannten Grundwasserstandsmesser einrichten und den Wasserstand tagtäglich bequem ablesen. Der Apparat besteht lediglich aus einem aus Metall (am besten wohl Zinkblech) bestehenden, genügend großen, geschlossenen Schwimmer von der Form eines Kegels oder umgekehrten Kreisels, dessen untere, breite Fläche auf dem Wasser schwimmen muß. Oben wird ein Öhr und alsdann eine Metallkette angebracht. Bei in der Regel tieferm Wasserstande kann man an dem Schwimmer zweckmäßig zunächst eine 1 m oder mehrere Meter lange grade Eisendraht-Stange anbringen und auf dieser erst die Kette befestigen, welche hernach oben über dem Erdboden über eine Rolle gelegt wird und dann an ihrem Ende ein Gewicht tragen muß, dessen Schwere gerade genügt, die Kette straff zu halten. Das Gewicht wird tiefer herabsinken, sobald das steigende Grundwasser den Schwimmer hebt, aber entsprechend nach oben gezogen, wenn das Grundwasser und mit ihm der Schwimmer sinken. Bevor wir aber so weit sind, haben wir von der maßgebenden Erdoberfläche aus durch ein Senkmaß genau festzustellen, wie viele Zentimeter (oder Meter und Zentimeter) der Grundwasser-Spiegel zurzeit von der Erdoberfläche entfernt ist, und merken uns diese Angabe. Nehmen wir einmal 2 m 10 cm an. Über dem Brunnen bringen wir nun einen entsprechend hohen (etwa 2—3 m hohen und 30 cm breiten), viereckigen, oben mit abnehmbarem Deckel versehenen Schutzkasten an, welcher die Meßlatte, das Gewichtsstück und die Rolle, über welche es läuft, aufnimmt. Die Rolle wird ganz oben im Kasten befestigt. Die mit einer in Zentimeter und Meter eingeteilten Skala versehene Meßlatte von etwa 10 cm Breite und 1½ cm Holzdicke kommt mit ihrer Rückseite an die Rückseite des Kastens, welch letztere am besten die Südseite und mit einer Tür versehen ist. Die Höhe des Kastens und die Länge der Meßlatte hängen von den Grenzen ab, innerhalb welcher das Grundwasser sich bewegt. Wo es nie über 3 m tief sinkt, auch nie bis 50 cm von der Erdoberfläche steigt, kann man unten an der Meßlatte mit der Zahl 50, 60 oder 80 cm anfangen, und die Latten- und somit Kastenlänge von 250 bezw. 220 cm genügt. So ungefähr kann man das ja abschätzen oder am Brunnen selbst ein Jahr hindurch beobachten. Andernfalls kann man ja die, nur die Zehner angebenden Zahlen der Meßlatte leicht ändern lassen, sodaß wohl selten mehr als 2½ bis 3 m Höhe erforderlich sind. Der Deckel auf dem Kasten ist nötig, um von oben her die Kette über die Rolle legen und das mit einem Haken versehene Gewichtsstück in die Ketten-Öhre richtig einhängen, auch um die Meßlatte herausnehmen oder befestigen zu können. Wir hatten als Grundwassertiefe beispielsweise 2 m 10 cm angenommen; das Gewichtsstück ist nun so einzuhängen, daß es, wenn es, an der Vorder- (Nord-) Seite der Rolle hängend, herabgelassen wird, mit seiner obern Kante genau diese Zahl anzeigt. Damit ist dann der Wasserstandsmesser für die Dauer richtig eingestellt und kann, wenn sonst keine Störungen (Abreißen der Kette usw.) eintreten, viele Jahre richtig anzeigen. Nachzutragen ist noch, daß die Vorder- (Nord-) Seite des Kastens der Länge nach in der Mitte einen (zweckmäßig durch ein Drahtgitter geschützten) etwa 8—10 cm breiten Einschnitt hat, der eine kurze Strecke von der Kastenspitze beginnt und eine Strecke (20—30 cm) über dem Grunde aufhört, und dazu dient, den jeweiligen Wasserstand jederzeit von der Skala bequem ablesen zu können.

Jeder Acker- und Gartenbesitzer sollte sich unterrichten, welchem Wechsel die Höhe des Grundwasserstandes im Laufe des Jahres auf seinem Grundstück unterworfen ist, und dies bei seinen Kulturmaßregeln genügend berücksichtigen. Er würde dann nicht selten erkennen, daß bei sonst gutem Boden schon allein der tiefliegende Grundwasser-Spiegel (über 3 m tief) die Ursache sein kann, daß manche Zierbäume und die Obstbäume, insonderheit die *Birnbäume*, aber auch *Pflaumen-* und *Apfelbäume* (wie *Gravensteiner*, der vortreffliche *Ribston-Pepping*, *Harberts Renette* usw.), nur wegen großer Trockenheit des Untergrundes nicht recht gedeihen wollen, sondern allerlei Krankheiten, sogar dem Krebs, ausgesetzt sind. Freilich, während bei zu hohem Grundwasserstande durch Entwässerung, Damm- oder Hügelpflanzung noch Abhilfe geschafft werden kann, ist gegen einen beständig zu tief liegenden Grundwasser-Spiegel leider nichts zu machen. Da bleibt dann nur übrig, von oben her gehörig zu bewässern, also durch Windmotoren oder durch Heißluft-Maschinen Wassermassen heraufzuschaffen und in ausreichender Weise für Bewässerungs- und Sprengeinrichtungen Sorge zu tragen.

Nicht selten sind an Orten, wo der Grundwasser-Spiegel tief liegt, auch die obern Bodenschichten für das Gieß- und Regenwasser zu durchlässig, indem sie das Wasser zu rasch in die Tiefe versickern lassen; zu tief, um junge oder flachwurzelnde Krautgewächse längere Zeit tränken zu können; nicht tief genug, um den tiefgehenden Wurzeln von z. B. Birnbäumen und Weinstöcken zugute zu kommen, erfordern also wiederum sehr häufiges und durchdringendes Begießen, was seinerseits wieder eine für junge Pflanzen sehr nachteilige Verschlämmung und Verkrustung der Bodenoberfläche nach sich zieht, sodaß also fleißig zu lockern ist.

Wie dem auch sei, in jedem Falle soll man durch fortgesetzte geeignete Bodenverbesserung, wie eingangs angegeben, und sachgemäße Düngung die obern Bodenschichten, besonders den Mutterboden, so zu verändern suchen, daß sie eine mittlere wasserfassende Kraft von 40—75% und damit eine günstige Aneignungs- (Absorptions-) Kraft für Pflanzennährstoffe erhalten. Unter wasserfassender Kraft versteht man die Wassermenge, welche ein gesättigter Boden festzuhalten vermag, ohne es tropfenweise wieder abfließen zu lassen. Vorausgesetzt sei, daß die wasserfassende Kraft eines Bodens mit der zunehmenden Feinheit seiner Bestandteile, besonders aber mit der Zunahme an Humusteilen, steigt, bei gröberer Beschaffenheit der Teilchen aber eine geringere ist.

Nach Schüblers Anweisung findet man die wasserfassende Kraft (Wasserkapazität) eines Bodens auf folgende Weise: Man nimmt etwa 80 Gramm der zu untersuchenden Erde und trocknet sie in einer Wärme von + 60° C., bis sie nichts mehr an Gewicht verliert. Die Erde kommt auf ein rundes Stück doppelt bis 4fach zusammengefaltetes Filtrierpapier, welches man zuvor in durchfeuchtetem Zustande genau gewogen und in einen Glastrichter oder besser auf eine über einen Rahmen gespannte Leinewand gelegt hat. Von letzterer fließt hernach das Wasser leicht ab, und es gelingt auch besser, das durchnäßte Filtrierpapier, ohne daß es zerreißt, von dem Tuche in die Höhe zu heben. Man begießt nun die Erde so lange mit destilliertem Wasser oder Regenwasser, bis sie völlig durchnäßt ist, bringt sie in diesem

durchnäßten Zustande, sobald kein Tropfen von dem zugegossenen Wasser mehr abfließt, mit dem Filtrierpapier auf die Wage und kann nun leicht die Menge des aufgenommenen und festgehaltenen Wassers (also die wasserfassende Kraft) nach Prozenten finden. Das Gewicht der trocknen Erde sei 40 g, das des nassen Filtrierpapiers 10 g, zusammen 50 g, das Gewicht der so mit Wasser gesättigten Erde einschließlich Filtrierpapiers sei aber 70 g, so beträgt mithin die Menge des festgehaltenen Wassers 70—50=20 g. Wenn die 40 g Erde die Hälfte ihres Gewichts an Wasser aufgenommen haben, besitzt die Erde demnach 40 : 100 = 20 : x = 50%, oder einfacher: die Hälfte von 100, also 50% wasserfassende Kraft. *A. Voss.*

Zwei bemerkenswerte Bäume.

Während dieses Sommers nahmen wir längern Aufenthalt in Putbus (Insel Rügen), um die in der Tat prachtvolle Baumvegetation des fürstlichen Parks con amore bewundern zu können. Besondere Anziehung übte wieder ein uns daselbst schon längst bekannter Baum aus, über dessen Ursprung ein gewisses Dunkel schwebt, die *Gemeine Hain-* oder *Weißbuche, Carpinus Betulus* Linné f. *quercifolia.* In einer seltsamen Mischung von Zweigen mit normalen und solchen mit gelappten Blättern bietet der Baum wahrlich einen recht ungewöhnlichen Anblick dar. Der gut 10 m hohe Stamm trägt eine schön entwickelte Krone von etwa 30 m im Umfang, die wie ein Schirmdach bis nahe auf den Boden herabreicht. Die abnormen Blätter zeichnen sich von den normalen durch Kleinheit aus, ihr Gesamtumriß ist dagegen sehr viel breiter; breiteiförmig, jederseits 3—4lappig, bilden dieselben ein besonderes Kennzeichen der fruktifizierenden Zweige. An den sterilen [unfruchtbaren] Zweigen mit abnormen Blättern nähern sich die untern derselben in Größe und Umriß oft mehr den normalen; die obern aber sind wieder anders geformt, bei ihnen gehen die Einschnitte so tief, daß das Blatt fast fiederspaltig erscheint; dabei sind die Zipfel häufig spitz, dreieckig und ungezähnt. Niemand würde ein solches Blatt der Gestalt nach für das einer *Hainbuche* halten. Auch die Deckblätter der Früchte sind an den Zweigen mit abnormen Laubblättern abweichend geformt. In allen Teilen der Krone sind die beiden Zweigsorten durcheinander gemischt und namentlich die äußersten Zweige lassen die abnorme Belaubung zutage treten. Durch die kleinen kurzgliedrigen Zweige erhält die Krone etwas viel Verworreneres als jene normal belaubter Bäume; der Gesamttypus unsres Baumes ist der eichenblättrige, wenn auch an vielen Stellen Rückschläge in die Urform eintreten. Genaues über seine Abstammung ist nicht zu ermitteln; nach mündlichen Überlieferungen soll ein Obergärtner Halliger in den ersten Dezennien des vorigen Jahrhunderts einen eichenblättrigen Zweig als Sport auf einer *Gemeinen Hainbuche* in einem abgelegenen Teile des Forstreviers gefunden und denselben auf die typische Unterlage im Park gepfropft haben. — Schon bei Lamarck findet sich eine Notiz über diese eigentümliche Form, der sie als *„foliis pinnatifido-angulosis"* beschrieb; Desfontaines führt dieselbe als *„quercifolia"* auf, Aiton spricht von ihr als *Carpinus Betulus* β *foliis oblongis inciso-serratis,* und in den Gärten geht sie zuweilen als *Carpinus heterophylla.* In deutschen Baumschulverzeichnissen wird diese monströse Form jedoch nicht aufgeführt, wenigstens nicht in jenem von L. Späth (1904—1905).

Der Schilderung dieses Baumes schließen wir jene der sogenannten „Apfeltanne" auf dem Ahrensberg bei Lauterberg (Oberharz) an, welche schon zu wiederholten Malen von uns mit Interesse besichtigt wurde. Fragliche *Tanne* weist bei einem Stammumfang von etwa 3 m die ansehnliche Höhe von gegen 40 m auf und zeigt im ganzen Habitus eine ungemein kräftige Entwicklung. Zwischen zwei ihrer kolossalen, ganz parallel auslaufenden und mehrere Zoll aus dem Boden hervorragenden Wurzeln hat sich, durch Samen wahrscheinlich dahingelangt, ein wilder *Apfelbaum* angesiedelt, der nach und nach mit der ihm Obdach bietenden *Tanne* ein enges Bündnis eingegangen ist. Der mannshohe Stamm hat sich dem Tannenstamme so fest angeschmiegt, daß ein Unkundiger ohne weiteres auf eine Verwachsung schließen würde. Die Abplattungen der betreffenden Stammflächen liegen in der Tat so dicht aufeinander, daß man die Scheidewand vermuten, aber nicht wahrnehmen kann. Bei gut einem Meter Höhe gehen von diesem Apfelstamm vier dicke Äste aus, die sich in fast wagerechter Lage wie eine Girlande um den Tannenstamm ziehen und von den herabhängenden Zweigen desselben beschattet werden. Auf der einen Seite hohl, zeigt der Apfelbaum nichtsdestoweniger ein kräftiges Gedeihen, ja selbst die Früchte fehlen nicht. Dr. *E. Goeze,* Greifswald.

Der 16./17. August als Wettertag.

Auf dem „Gartenrat"-Umschlag ist der 16. August als Wettertag verzeichnet; er gehört also zu den pro 1905 hauptsächlich vorhergesagten Tagen um den 7., 17. und 27. Die Tagespresse berichtete vom 17. August über Erdbeben in Mitteldeutschland, welche als Vorboten der Haupt-Unwetterzeit um den 1. September zu betrachten sind, welche mit dem 27. August beginnen dürfte. Der „Berliner Lokal-Anz." teilt mit: Aus Leipzig wurde gemeldet, daß dort am 17. August morgens 4 Uhr 20 Minuten Erdstöße verspürt worden seien, ohne daß jedoch das dortige Seismometer die Schwingungen registriert habe. Wir haben daher inzwischen beim Geophysikalischen Institut in Göttingen Erkundigungen eingezogen und sind in der Lage mitzuteilen, daß in der Tat ein Erdbeben, wenn auch nur viel leichterer Art, als es nach den ersten Berichten erschien, stattgefunden hat und von den Göttinger Apparaten verzeichnet wurde:

„Das in Leipzig am 17. d. M. gespürte Erdbeben wurde im Göttinger Erdbebeninstitut gut registriert, jedoch nur vom größten Seismometer, das 2000fach vergrößert. Der Boden hat hier um den 500. Teil eines Millimeters geschwankt; also handelt es sich nur um ein leichtes Beben. Seither ist keine weitere Registrierung erfolgt."

Bemerkenswert ist, daß das Leipziger Erdbeben von dem Seismometer der Erdbebenstation Plauen i. V. nicht angezeigt worden ist, wie Herr Professor Weise, der das dortige Seismometer beobachtet, mitteilt. Dagegen wird aus mehreren andern Gegenden Mitteldeutschlands berichtet, daß dort Erdstöße verspürt worden sind. Ferner meldet man aus Halle, daß heute Nacht (18.) im Frankenwald und Thüringen sieben Erdstöße, von Gewittern begleitet, stattfanden. Die Dauer des Bebens schwankte zwischen 6 Sekunden und 4 Minuten.

Auch in Foggia in Apulien (südöstlichem Italien) wurde am 18. frühmorgens ein 9 Sekunden dauerndes starkes Erdbeben verspürt.

Bemerkenswert ist, daß im Herzogtum Sachsen-Altenburg nicht um den 7. August, sondern erst am 10. August ein Unwetter stattgefunden hat, worüber ich im „Leipz. Tageblatte“ folgendes lese: „Nachdem sich der Schaden, den das Unwetter angerichtet hat, etwas übersehen läßt, darf wohl behauptet werden, daß er im Ostkreise etwa eine Viertelmillion ausmachen wird. Er besteht in Hunderten von umgeknickten Obst- und Waldbäumen, in unzählbaren durchlöcherten Dächern, in eingedrückten Giebeln und Fenstern, in großen Mengen ausgeklopften Getreides, in der Vernichtung von Hausgeflügel, in Massen abgefallenen Obstes, in bloßgelegten Kartoffeln, in fortgeschwemmter Ackerkrume und zerrissenen Wegen. Die Gewalt des Sturmes war so groß, daß nicht nur Getreidefuder in hoher Zahl, sondern sogar leere Wagen umgeworfen wurden und Riesen von Bäumen im Fallen ein Stück fortgeschleudert wurden. Auch die ‚ältesten Leute‘ wissen sich eines solchen Unwetters nicht zu entsinnen.“

Der 10. August beschließt die ersten zehn Tage des synodischen Monats bis zum Neumond am 30. August. Es ist daher sehr wahrscheinlich, daß Mittel- und **Westdeutschland** auch in der Zeit vom 27. August bis 1. September stark mitgenommen werden könnten.

Großlichterfelde, 22. August 1905. *A. Voss.*

Zum inkompetenten Wiener Nomenklatur-Kongreß.

Von Dr. Otto Kuntze.

In dieser Zeitschrift, Seite 260 und 268, haben die Herren Professoren Drude und R. von Wettstein auf meine dem Redakteur mitgeteilten Nachrichten über diesen Wiener Kongreß geantwortet. Da ich erst im September nach meinem Domizil in San Remo zurückkehre, und der offizielle Kongreßbericht erst Ende 1905 erscheinen dürfte, seien nur folgende wesentliche Punkte berichtigt.

1. Herr Drude hat wiederholt, in verschiedener Weise von mir als Märtyrer gesprochen, so daß ich auch nach der Sitzung von andern Teilnehmern, z. B. Prof. Magnus, als Märtyrer des Kongresses angesprochen wurde. Die Lehren der Märtyrer kommen ja meist später zur Geltung; möge das zum Heile der Botanik nicht zu lange dauern.

2. Herr Drude schreibt: „... mein Antrag wurde einstimmig angenommen, denn bei der Gegenprobe erhob sich dagegen nicht eine Hand“. Der Tatbestand ist dagegen folgender: Unter dem parteiischen Präsidium von Prof. Flahault mit Assistenz von Prof. R. von Wettstein — parteiisch, weil beide die inkompetenten, revolutionären Nachmittags-Nomenklatur-Beratungen des Wiener Kongresses arrangierten bez. denselben präsidierten — erhielt der Drudesche Antrag keine oder nur zweifelhafte Majorität durch Erheben der Hände; ein unparteiischer Präsident würde wahrscheinlich die Ablehnung des Drudeschen Antrages, also Annahme meines Vorschlages für den Londoner Kongreß 1907 mit korrekter, internationaler 3. Nomenklatur-Kommission, konstatiert haben. Da die Majorität mindestens zweifelhaft war, hat also der Präsident nach Drudes Angabe sofort Gegenprobe angeordnet. Das ging aber so schnell und leise vor sich, daß ich es nicht hörte und niemand die Hand erhob. Innerhalb zweier Minuten wurden also zwei durchaus entgegengesetzte Abstimmungen in derselben Sache durch diese sonderbare Geschäftsleitung erzielt. Das kann man eine Pseudomajorität (Scheinmajorität) oder Mimajorität (halbe Majorität) nennen; wer aber von „einstimmiger Annahme“ spricht, täuscht sich und andre. Diese Renommage mit „einstimmiger Abstimmung“ muß als Charlatanerie zurückgewiesen werden. Daß eine solche Abstimmung mit zweierlei, entgegengesetzten Resultaten in wenig Minuten möglich ist, beweist auch nur die Inkompetenz und Indolenz dieses Kongresses, sowie daß bessere Garantien (Reformen) für internationale und richtige Abstimmungen geschaffen werden müssen, wie ich solche auch schriftlich und laut meines Protests für die Eröffnungssitzung des Kongresses vorgeschlagen hatte, was aber hintertrieben wurde. Inkompetent war aber der Kongreß 1) ex officio, weil die vorher gestellten Kongreßbedingungen nicht eingehalten wurden; 2) ex igorantia juris, weil die meisten Kongressisten keine Praxis im Nomenklaturrecht hatten und sogar auf Grund bisherigen Gesetzes erworbene Rechte verletzten.

3. Der inkompetente Nomenklatur-Kongreß hat, wie Herr A. Voss auf Seite 268 richtig bemerkt, unzulässiger Weise in eigener Sache entschieden, ohne die Kompetenz vor Beginn der Beratungen durch eine eigene Kommission, die von beiden Seiten als einwandsfrei akzeptiert war, entscheiden zu lassen.

4. Ich habe meinen „Protest gegen den Nomenklatur-Kongreß“ absichtlich nicht an die von R. von Wettstein usw. inszenierten inkompetenten Nachmittags-Nomenklatur-Sitzungen gesandt, weil ich sonst diese Sitzungen dadurch als kompetent anerkannt hätte; ich habe vielmehr zur Vormittags-Sitzung der Eröffnung des Kongresses schriftliche Anträge zur Reform eingereicht, unter andern auch den Antrag: eine besondere Sitzung anzuberaumen, damit sich die Kongressisten also vor event. Eröffnung der Spezialsitzungen erst über meinen „Protest“ informieren können. Meine schriftlichen Anträge sind aber, so viel mir berichtet wurde, nicht verlesen, sondern inkorrekt allenfalls an die erste inkompetente Nachmittags-Sitzung verwiesen worden, wo dann die Kongressisten sofort darüber abstimmten, ohne daß mein Protest verlesen wurde. Dagegen schreibt Herr R. von Wettstein selbst, daß die Verschiebung der Wahl des nächsten Kongreßortes (auf den letzten Kongreßtag!) damit motiviert wurde, „um den Kongreßmitgliedern Gelegenheit zu geben, den Antrag Kuntzes genau kennen zu lernen“.

5. Es ist richtig, daß ich meinen gedruckten „Protest“ am Donnerstag der Kongreßwoche in die Nachmittags-Sitzung brachte; das geschah, um erneuerten, vermehrten, mündlichen Protest einzulegen, weil in den Tageszeitungen die Nachricht verbreitet war, mein Protest sei einstimmig abgelehnt worden. Mein mündlicher Protest gegen die Inkompetenz war dort mit ziemlich allgemeiner Akklamation durch Händeklatschen wohl aufgenommen (vergl. auch Dr. Rendle's Bericht im „Journal of Botany“); aber die Inkompetenten (Nomenklatur-Gimpel und -Gleichgültigen) saßen schon so fest in der R. von Wettsteinschen Falle, daß sie nicht mehr die Kraft fanden, sich zu befreien, sondern im Widerspruch zu ihrer Akklamation die inkompetenten Beratungen fortsetzten.

Herr R. von Wettstein, als von mir in Paris 1900 für Wien 1905 vorgeschlagener und gewählter erster Päsident, hat sich bei der Eröffnung des Wiener Kongresses 1905 hinter den als Physiolog in Nomenklatur inkompetenten zweiten gewählten Präsidenten Herrn Prof. Julius Wiesner versteckt, diesen den Kongreß eröffnen lassen, um seine parteiische Überrumpelung des Kongresses durchzusetzen. Prof.

Julius Wiesner ist, weil er trotz meiner Warnungen R. von Wettstein blind folgte, mitschuldig, daß der Wiener Nomenklatur-Kongreß wertlos und charlatan wurde.

Referate.

Die zweijährige Kultur bei Erdbeeren nach der Anleitung des Erdbeerenplantagen-Besitzers Herrn E. Spangenberg in Morsleben, dessen Werk über „Praktische Erdbeerkultur“ im „Gartenrat“ Nr. 116, Seite 200, besonders empfohlen worden ist. Der „Schweizerische Gartenbau“ brachte folgenden zeitgemäßen Auszug daraus:

Länger als drei Jahre sollte man keine Erdbeer-Anlage stehen lassen; die Früchte werden, wenn die Pflanzen länger stehen bleiben, immer kleiner, erscheinen auch immer spärlicher. Nur *König Albert* könnte vier, *Jucunda* sogar fünf Jahre unter guten Verhältnissen genügen; alle andern Sorten erschöpfen sich früher. — Rationell betreiben kann man die Erdbeerzucht nur, wenn man stets für junge, ertragsfähige Anlagen sorgt und ältere rechtzeitig ausmerzt.

Von dem Grundsatz ausgehend, stets junge, ertragsfähige Anlagen von der leicht sich erschöpfenden Sorte *Laxton's Noble* zu besitzen, führte ich in meinem eigenen Garten die zweijährige Kultur ein, und zwar mit dem vorzüglichsten Erfolge.

Ich nehme nicht den Ruhm für mich in Anspruch, die zweijährige Kultur der Erdbeere erfunden zu haben; auch weiß ich nicht, ob diese nicht schon andern bekannt ist. Mich bestimmte einzig und allein die Sorte *Laxton's Noble* dazu. Sehr frühzeitig, Ende Juli oder Anfang August gepflanzt, brachte sie im ersten und zweiten Jahre geradezu phänomenale Erträge, im dritten Jahre sehr kleine und bedeutend weniger Früchte. Die Pflanzen waren erschöpft! Dies brachte mich auf die Idee, mit dieser Sorte einen zweijährigen Turnus einzuführen.

Die Pflanzen werden in den Reihen viel enger gepflanzt als bei der drei- und mehrjährigen Kultur. Bei der zweijährigen Kultur kommen diese höchstens 20 cm voneinander zu stehen; die Reihen selbst aber in derselben Entfernung wie bei der dreijährigen Kultur. Bedingung ist, daß man früh, also im Juli, spätstens Anfang August, die Pflanzung vornimmt. — *Laxton's Noble* als Frühsorte treibt auch schon sehr frühzeitig junge Pflanzen; man kann sich solche auch schon frühzeitig heranziehen oder bestellen.

Einer Einführung der zweijährigen Kultur der Sorte *Laxton's Noble* steht selbst in größern Betrieben nichts entgegen. Dem größern Bedarf an Pflanzen und der jedesmaligen neuen Anpflanzung nach zwei, statt nach drei Jahren stehen weit wertvollere Ernten gegenüber. Die Pflanzen geben, wenn frühzeitig gepflanzt, schon im ersten Jahre einen hohen Ertrag, und entwickeln sich nach der ersten Ernte weiter, so daß im Herbst eine solche Erdbeerreihe wie eine Girlande dasteht, welche zur Zeit der zweiten Fruchtreife nach beiden Seiten mit prächtigen Früchten garniert sind.

Die Vorteile sind also folgende: Die jungen Erdbeerpflanzen bringen ihre Früchte früher zur Reife, die Früchte sind im ersten und zweiten Jahre am größten. Der Ertrag ist besonders im zweiten Jahre am höchsten; bei ältern Pflanzen geht der Ertrag zurück. Die scheinbare Mehrarbeit, die durch das um ein Jahr früher vorzunehmende Frischaufpflanzen entsteht, wird nicht nur allein durch den höhern Ertrag gedeckt, sondern wir ersparen auch viel Arbeit, die uns durch das notwendige Abranken fortgesetzt entsteht. Bei der zweijährigen Kultur haben wir nämlich nur im ersten Jahre nötig, pünktlich abzuranken, d. h. bis zum Herbst nach der ersten Ernte; im zweiten Jahre fällt diese Arbeit fort, da die Ranken erst in Masse nach der zweiten Ernte erscheinen, die Anlage aber dann entfernt wird.

Neues von der Echten Ruhmesblume, Donia speciosa G. Don 1832. Im „Gartenrat“ Nr. 110 brachte ich ein Referat über diese herrliche Blume, deren Pfropfung auf *Colutea* Herr Obergärtner W. Vorwerk im kgl. Botan Garten zu Berlin mit vielem Glück ausgeführt hatte. In Heft 14 der „Gartenflora“ wird nun auch eine von Herrn Vorwerk gezüchtete fast ganz weiße Form erwähnt, die nur wenig ins Fleischfarbene spielt und statt des schwarzen Fleckes auf der Fahne der Blume einen viel blassern besitzt. Wie Herr Geh. Rat Prof. Dr. Wittmack in der „Gartenflora“ weiter mitteilt, hat Herr Vorwerk diese merkwürdige Farbe erhalten, indem er im vorigen Jahre Blumen der gewöhnlichen roten *Donia speciosa [Clianthus Dampieri]* mit dem Pollen einer weißen *Swainsonia coronillifolia* (syn. S. *galegifolia*) bestäubte. Da sich außer der weißlichen Farbe keine Eigenschaften der *Swainsonia* an der Blume zeigten, so ist noch nicht sicher, ob die helle Farbe eine Wirkung der *Swainsonia* oder nur eine zufällige Variation des *„Clianthus“* ist. Jedenfalls erscheint es höchst interessant, daß diese helle Farbe aufgetreten ist. Gattung *Swainsonia* gehört zu derselben Abteilung der Papilionatae, wie *„Clianthus“*. *Clianthus Dampieri* Cunningham wird übrigens von Taubert in Engler & Prantl: „Natürliche Pflanzenfamilien“ III 3, S. 280, *Donia speciosa* Don genannt, was zu verwerfen ist, da es schon eine Kompositen-Gattung und eine Polygonaceen-Gattung des Namens *Donia* gibt. Im „Index Kewensis“ ist wegen dieses Wirrwarrs der Name *Donia* überhaupt nur als Synonym aufgeführt. Die Kompositen-Gattung *Donia* gehört zu *Grindelia*, die Polygonaceen-Gattung *Donia* zu *Oxyria* und die Papilionaceen-Gattung *Donia* ist *„Clianthus“*. —

Nachschrift des Gartenrats. Herr Geh. Rat Wittmack spricht von einem Wirrwarr, der gar nicht vorhanden ist, für uns Gärtner erst recht nicht. Wohl aber verursacht Herr W. selbst Wirrwarr, indem er die beiden längst ungiltigen Gattungen *Donia* Aiton 1813 (welche = *Grindelia* Willdenow **1807**! ist) und *Donia* R. Brown 1819 (welche = *Oxyria* Hill **1765**! ist) ganz überflüssigerweise hervorholt. Weil *Donia* 1813, 1819 nicht gelten können, bleibt *Donia* G. Don 1832 allein übrig und somit für *Clianthus* Lindley 1832, der etwas jünger ist, gültig. Für *Clianthus Dampieri* A. Cunningham **1835** gilt unbedingt *Donia speciosa* G. Don **1832**. Herr Prof. Wittmack scheint auch vergessen zu haben, daß für Speciesnamen unbedingte Priorität gilt. Will er etwa aus *Clianthus Dampieri* nun einen *Clianthus speciosus* Wittmack konstruieren? Nein! Es bleibt bei der ausnahmslosen Priorität. Dann sind alle solche Erörterungen auch völlig überflüssig. Jedem das Seine! *A. Voss.*

Über den Apfelwickler schreibt Herr kgl. Garteninspektor Held in Hohenheim: Der Apfelwickler, dessen Larve als sogenannte Obstmade in den Äpfeln und Birnen lebt, ist ein dunkler, schwer von der Rinde des Baumes zu unterscheidender Schmetterling. Während seine Vorderflügel braun gestreift sind, ist der dunkelrot schimmernde Spiegel schwarz eingefaßt. Das Männchen ist kleiner als das 10 mm lange Weibchen. Der Schmetterling fliegt im Juni oder

Juli zur Nachtzeit, wobei das Weibchen seine gelblichroten Eier an die kleinen Früchte legt. Nach erst acht Tagen schlüpfen die gelblichroten Raupen aus und bohren sich in die junge Frucht ein, dringen allmählich bis zum Kernhause vor und fressen die Kerne aus. Nach vier Wochen verläßt die Raupe ihren Verheerungsplatz, und sollte die Frucht während dieser Zeit noch nicht gefallen sein, so läßt die Raupe sich entweder von derselben an einem Faden zur Erde herab, um sich da zu verpuppen, oder sie verkriecht sich in die Rinde des Baumstammes, wo sie sich in ein weißes Gewebe zwischen den Rindenschuppen einspinnt.

Behufs Vernichtung des Schädlings wird die Baumrinde abgekratzt und sodann der Stamm mit Kalkmilch angestrichen. Um die an dem Stamm hinaufkriechenden Raupen zu fangen, werden im August Klebringe um die Baumstämme befestigt. Das zu früh abfallende Obst füttert man den Schweinen. Da die Obstkammer die ergiebigste Brutstätte dieses Schädlings ist, so erscheint es angezeigt, das Hauptaugenmerk besonders auf diese zu richten. Zu diesem Zweck wird ein einfaches, aber sehr praktisches Mittel empfohlen. Man bewahrt das Obst in flachen Zinkkasten auf, deren Boden aber auch ebenso gut aus einem festen, glatten Brett bestehen kann. Der obere Rand der Zinkwände wird nach außen umgebogen und eine kleine Rinne daraus gefertigt, welche also den Kasten umgibt und mit Wasser gefüllt wird. Wenn die Raupen das Obst verlassen, so werden sie in dem Bestreben, einen geeigneten Platz zur Verpuppung zu finden, die niedrigen Wände emporsteigen und oben angelangt über den Rand in die Zinkrinne fallen. Da aber trotzdem immer noch einige Raupen in dem Kasten bleiben, so ist es zweckmäßig, die innern Wände des Kasten mit rohen Brettstreifen auszulegen, welche von Zentimeter zu Zentimeter in in senkrechter Richtung ausgefugt sind. Hier finden die übrig gebliebenen Raupen einen zur Verpuppung geeigneten Platz und können mit den Brettern leicht vernichtet werden.

Ein andres Verfahren des Fangens der Apfelwickler ist: Man hängt Einmachgläser an Spalieren, jungen Bäumen, oder eigens dazu verfertigten Hängepfählen auf, gießt in die Gläser eine Köderung (am besten einen gehäuften Teelöffel voll Apfelgelee oder Mus in $^3/_4$ Liter Wasser aufgelöst), welche Mischung die Schädlinge in dem Maße anzieht, daß sie in dieselbe fliegen und ertrinken. Sie wirkt erst dann ausgiebig, wenn sie in Gärung übergegangen ist. Besonders nach lauen, windstillen Abendstunden und Nächten kann man des Morgens viele Apfelwickler in den Gläsern finden. Die Hauptfangzeit dauert von Anfang Juli bis Ende Juli. („Ulmer Tagebl.“)

Blüten und Früchte aus Wissenschaft und Praxis.

Wohlfahrtswesen.

Obstverkauf an Sonntagnachmittagen. Wie die „Berliner Morgenpost“ berichtet, haben die Versuche, behufs Einschränkung des Alkoholgenusses eine Ausdehnung des sonntäglichen Obstverkaufs herbeizuführen, jetzt den Erfolg gehabt, daß die Staatsregierung sich für die Frage zu interessieren beginnt. Die Polizeibehörden, so auch das hiesige Polizeipräsidium, sind von ihr aufgefordert worden, sich gutachtlich darüber zu äußern, ob der Verkauf von Obst an den Sonntagnachmittagen bis 6 Uhr zweckmäßig sei. Eine Antwort hat das hiesige Polizeipräsidium bisher noch nicht geben können, da es speziell in Berlin nicht leicht ist, einen bestimmten Standpunkt in dieser Angelegenheit einzunehmen. Die Obsthändler selbst hören, soweit wir unterrichtet sind, die Kunde mit mindestens sehr gemischten Gefühlen. Wenn sie auch die Möglichkeit, an den Sonntagnachmittagen noch ein gutes Geschäft zu machen, mit Freuden begrüßen würden, so wissen sie doch aus den Erfahrungen, die sie z. B. an den Sonntagen vor den großen Festen alle Jahre machen, daß eine Ausdehnung der sonntäglichen Geschäftszeit nur wenigen Geschäften in den meistfrequentierten Gegenden zugute kommen kann, daß aber den weitaus meisten Obsthändlern die voraussichtlich sehr geringen Sonntagnachmittagseinnahmen kein Äquivalent für die Verkürzung der Sonntagsruhe bieten wird. [Das muß doch erst mal abgewartet werden! Überdies kommen, wo es sich um das Volkswohl handelt, solche Erwägungen gar nicht in Betracht. Wer seine Sonntagsruhe haben will, läßt seinen Laden eben geschlossen. A. Voss.] Wenn, wie wahrscheinlich, der Polizeipäsident die Vertreter des Berliner Detailobsthandels bei der Erörterung der Angelegenheit zu Rate ziehen wird, kann es leicht dahin kommen, daß die Regierung gerade aus Berlin eine ablehnende Antwort erhält. [Das wollen wir aber doch nicht hoffen, zumal in Süddeutschland der Straßenverkauf von Obst während der fraglichen Zeit schon eingeführt ist! A. Voss.]

Obstbau.

Die amerikanischen Einrichtungen zur Aufbewahrung des Obstes in Kühlräumen, die Refrigeratorwaggons zum Bahntransport und die Einrichtung von Kühlräumen auf den Überseedampfern sind von so vollendeter Technik, daß noch Jahre vergehen werden, und viel Arbeit, Kapital und Energie erforderlich sein wird, um nur einigermaßen den deutschen Obstbau in bezug auf Aufbewahrungs- und Transportverhältnisse auf diejenige Höhe zu bringen, welche er unbedingt erreichen muß, wenn er der Konkurrenz vom Auslande, welche ihn schon weit überholt hat, mit Erfolg entgegentreten will.

Otto Wagner-Bonn a. Rh.
(„Der Handelsgärtner.“)

Die Rote Johannisbeere *Comet* sollte mit *Fays Prolific* gleichbedeutend sein. Erstere ist eine Laxtonsche Züchtung, die auch von der kgl. Gartenbau-Gesellschaft in London ein Wertzeugnis erhalten hat. Herr T. H. Slade schreibt in „Gardeners' Chronicle“: „Die *Comet* ist bei mir die fruchtbarste und früheste unter den *Roten Johannisbeeren*. Die Traubenbüschel gleichen fast schon mehr den Weintrauben; außerdem tragen schon zweijährige Büsche reichlich, was ich bei andern Sorten nicht gefunden habe.“ *A. Voss.*

Begießen und Bespritzen der Obstbäume während der Fruchtzeit. Wenn man bei andauernder Trockenheit das Obst auf den Bäumen erhalten will, dann begieße man in dieser Zeit die Bäume und bespritze Äste und Zweige jeden Abend ordentlich mit Wasser. Zum Begießen schickt sich am besten eine Mischung von reinem Wasser und Mistjauche; wenn es fleißig und mit Umsicht durchgeführt wird, wird es fast stets durch guten Erfolg belohnt werden. In der Kronentraufe des Stammes werden Löcher mit Hilfe des neuen Bodenbohrers ausgelocht, oder man macht unter der Kronentraufe des Baumes tiefere Rinnen, in die Löcher wird jedesmal abends die Mischung (Wasser mit Mistjauche), oder wenn diese nicht vorhanden ist, nur Wasser gegossen. Sobald man selbiges einigemale nacheinander durchgeführt hat, so bemerkt man schon die Wirkung. Bei dieser Kur bleibt nicht nur das Obst auf den Bäumen hängen, sondern man unterstützt das Wachstum sowie die Ausbildung vollkommener und größerer Früchte.

(„Danziger Neueste Nachr.“)

Gartenbau.

Wie Nelken-Stecklinge gut gedeihen, teilt jemand in den „Leipziger N. Nachr.“ mit: Man läßt die Stecklinge, nachdem sie sorgfältig von dem Mutterstamm abgelöst worden sind, um ein Glied länger als gewöhnlich, sodaß ihnen, je nachdem sie mehr oder weniger stark sind, 3 bis 5 Glieder bleiben, und mache dann von dem Grunde des untersten Gelenkes

bis dem nächst obern 2 Kreuzschnitte. Nun putzt man sie zu und setzt sie einige Stunden beiseite, damit sie trocknen und ihre Wunden heilen können. Die Nacht über müssen sie dem Wasser übergeben werden. Den folgenden Morgen steckt man sie dann in gehöriger Tiefe in die Erde, bedeckt sie mit einem Trinkglase oder einer gläsernen Glocke, deren Rand in die Erde gedrückt wird, um den Zutritt der äußern Luft zu verhindern. [Der Abschluß äußerer Luft ist bei Nelken für die sichere Bewurzelung sehr wesentlich! A. Voss.] Den Topf oder das Kästchen mit den Stecklingen stellt man sodann mäßig warm (wo vorhanden in ein Mistbeet) und befeuchtet die Erde durch Wasser, welches rund um das Glas zugegossen wird. Nun gibt man denselben 8 bis 9 Tage lang von morgens 10 Uhr bis nachmittags 3 Uhr Schatten und bringt sie dann allmählich an die frische Luft. Sobald ein Steckling Wurzel geschlagen hat, nimmt man ihn heraus und verpflanzt ihn auf die gewöhnliche Weise in Töpfe oder auf Rabatten.

Frischer Gurkensalat im Winter. Unter 5, von der Redaktion des „Prakt. Ratgebers im Obst- und Gartenbau“ nachgeprüften Rezepten hat sich das folgende von Frau Dr. Kraatz in Mainkur bei Frankfurt a. M. eingesandte am besten bewährt, wenngleich im allgemeinen der eingemachte Gurkensalat dem ganz frischen im Wohlgeschmack nicht gleichsteht. Rezept: „Eine beliebige Anzahl Salatgurken wird geschält, gehobelt. Salz dazwischen gestreut und über Nacht mit dem Salz stehen gelassen. Am folgenden Morgen wird das Salzwasser, welches sich während der Nacht gebildet hat, von den Gurkenscheiben abgeschüttet, und diese werden lagenweise mit Salz in ein Glas oder einen Steintopf eingelegt. Obenauf kommt nochmals eine zwei Finger dicke Schicht Salz, und dann wird der Topf sorgfältig mit Pergamentpapier zugebunden. Ein öfteres Nachsehen und Nachfüllen der obersten Salzschicht genügt zur Erhaltung, da sich sonst leicht Schimmel bildet. Vor dem Gebrauch wird der jeweilige Bedarf eine Nacht gewässert. Dieses Rezept hat sich in meinem Haushalte schon jahrelang bewährt.“ — Der Gurkensalat wird also eingesalzen, ähnlich wie Bohnen. Trotzdem sich beim Versuch im kleinen oben eine Schimmeldecke gebildet hatte, waren die Gurken unten im Glase gut und frisch.

Perlzwiebeln stammen vom *Porrei-Lauch (Allium Porrum* Linné) ab, haben also *Allium Porrum* f. *Ampelóprasum* zu heißen. Der „Lehrmeister im Garten und und Kleintierhof“ erinnert daran, daß die kleinen, weißen Brutzwiebeln im August in 10 cm Entfernung ausgelegt werden, da sie in wachsendem Zustande den Winter vortrefflich überdauern. Im Juli nächsten Jahres ist die Reife der Pflanzen durch das Abtrocknen der Blätter erkennbar. Sie müssen alsdann sofort aus der Erde genommen und die kleinsten Zwiebelchen wieder in ein andres Beet gelegt werden. Größere Zwiebeln, zur Vermehrung benutzt, neigen sehr leicht wieder der Urform (dem *Porrei-Lauch)* zu.

Herbst-Blumenkohl. Um im Spätherbst Blumenkohl zu haben, muß man im Sommer eine Frühsorte aussäen. Die Anzucht ist einfach. Auf einem locker gegrabenen Beet in sonniger Lage werden die Samenkörner dünn ausgestreut und leicht mit Erde bedeckt. Sobald die Pflanzen einigermaßen stark sind, werden sie an Ort und Stelle verpflanzt. Der Blumenkohl verlangt einen kräftigen, gut gedüngten und 50—60 cm tief gelockerten Boden in freier, luftiger Lage. Die Pflanzenweite beträgt etwa 50—60 cm nach allen Richtungen.

Die Pflege der Pflanze vom Auspflanzen bis zur vollkommenen Ausbildung erstreckt sich auf Reinhalten von Unkraut und häufiges Behacken. In fortschreitender Entwickelung wird der Wurzelstock behäufelt. Hauptbedingungen sind reichliche Bewässerung und Dunggüsse bei regnerischem Wetter, die, alle 14 Tage gegeben, ausgezeichnet wirken. Wenn die Köpfe, auch Käse genannt, sich ausgebildet haben, werden die obern Blätter eingeknickt und über jene gelegt, worauf sie glatt und glänzend weiß bleiben. Unvollkommene Pflanzen ohne Herzbildung, „Schalke“ genannt, bilden kleine Köpfe und sind schonungslos zu entfernen.

Für den Winterbedarf kann der Blumenkohl aufbewahrt werden, wenn man vor dem Eintreten des Frostes gut ausgebildete Köpfe mit einem 15 cm langen Strunk abschneidet (die größten Blätter entfernt, die andern bis zu 13—15 cm verkürzt) und an Bindfaden mit dem Kopfe nach unten an der Decke des Kellers an Nägeln oder an Stangen so aufhängt, daß sie sich gegenseitig nicht berühren. Die Köpfe welken wohl, allein sie nehmen ihre frühere Frische wieder an, wenn man vor dem Gebrauch den Strunk an mehreren Stellen mit dem Messer durchsticht und 24 bis 36 Stunden lang in ein Gefäß mit Wasser stellt. („Pfälzischer Kurier.“)

Das Echte Pampasgras, *Gynerium argenteum* Nees (welches, wenn man den Gattungenspaltern folgen wollte, laut Engler-Prantls Ergänzungsheft I, S. 6. *Cortaderia argentea* Stapf 1897 hätte heißen müssen), wird von Herrn St. Olbrich in der „Gartenkunst“ in einer Pflanze am Zürichsee mit 66 Blütenständen, jeder von 3 m Länge, als Schaupflanze 1. Ranges beschrieben und abgebildet. Herr Olbrich schreibt aus Zürich:

„Das Pampasgras ist, wenn in üppiger Entwickelung befindlich, stets eine sehr wirkungsvolle Dekorationspflanze, welche bei richtiger Verwendung in größern Gärten oder öffentlichen Anlagen immer große Wirkung hervorbringt. Um die Pflanze zur höchsten Vollkommenheit zu bringen, gehört dazu ein sonniger Standort, warmer, durchlassender Boden und viel Wasser, welch letzteres man bis zum Zeitpunkt der vollen Blütenentwickelung verabfolgt. Von Mitte Juni ab, dem Zeitpunkte, an welchem sich die Blütenstände zu entwickeln beginnen, bis Ende August erhält die Pflanze wöchentlich einen Dungguß und jedesmal ca. 20 große Gießkannen voll Wasser, das dem daneben befindlichen Zürichsee entnommen wird und daher immer gut temperiert ist. Es dauert, bis die Blütenwedel vollständig ausgebildet sind, es hängt dies auch viel von der der größern oder geringern Sonnenwärme ab. Mit Beginn des Winters werden die Blüten abgeschnitten und zu Dekorationszwecken verwendet. Die Pflanze selbst wird locker zusammengebunden und ziemlich dicht mit trockenem Laub umgeben, welches durch ein Stangengerüst festgehalten wird. In dieser Weise überwintert die Pflanze alle Jahre tadellos. Es ist dies auch viel dem Umstand zuzuschreiben, daß die Blätter beim Einwintern nicht abgeschnitten werden, wie es vielfach geschieht. Die Blätter halten sich unter dieser Deckung meistenteils ganz frisch bis zum Frühjahr, und auch erst dann wird die Pflanze geputzt, d. h. die vertrockneten Blätter entfernt. Diese Art der Überwinterung ist vòrteilhafter und der Pflanze auch dienlicher.“

Das Zierliche Zierkörbchen, *Calomeria amarantodes* Ventenat 1804!, als Schmuck- und Schnittpflanze. Herr Handelsgärtner Otto Wolf in Ammendorf bei Halle (Saale) möchte diese als *Humea elegans* bekanntere Pflanze wieder zu Ehren bringen: wir lassen ihm nach dem „Handelsblatt für den D. Gartenbau“ selbst das Wort: Blüht im zweiten Jahre nach der Aussaat, hat prachtvolle Belaubung durch große, lanzettförmige Blätter, lange herabhängende Blumenrispen, welche mit überaus zahlreichen, kleinen glänzend rötlichen und bräunlichen Blumenköpfchen besetzt sind; sie ist von herrlichstem Effekt. Diese Rispen sind immortellenartig, behalten auch im trockenen Zustande ihre leuchtende Färbung und können im Winter zu größern Buketts erfolgreich verwendet werden. Als Einfassung um *Dahlien-* und *Canna*-gruppen und in kleinerer Anzahl frei in südlich abhängigen Rasenplätzen vereinigt, gibt es nichts Schöneres. Für Topfkultur zum Marktverkauf eignet sich diese Pflanze vorzüglich und wird gern gekauft, weil sie sich auf Gräbern und in heißer trockener Luft an den Fenstern gut hält, auf erstern ziert sie bis in den Winter hinein durch ihre roten Rispen, wenn auch schon erfroren.

Anzucht Mai—Juli durch Samen im Napf oder Topf, dieser wird etwas gedeckt: die Erde muß sehr durchlässig, leicht und zur Hälfte mit Heideerde gemischt sein. Am besten keimt der Same im temperierten Hause an schattiger Stelle unter Glastafel: nach dem Aufgang baldiges Pikieren in dieselbe Erde, später einzeln in Töpfe gepflanzt, wobei man die schwächlichsten Pflanzen fortwirft. Am besten gedeiht die *Calomeria* im Vorsommer in einem halbwarmen Kasten ohne Schatten, bei reichlich Luft, sehr mäßigem Gießen und ohne Spritzen. Im Hochsommer können die Pflanzen freistehen ohne Schatten, stets vor starkem Regen geschützt, und müssen mit Hornspänezusatz in leichte sandige Erde mit gutem Wasserabzug verpflanzt werden. Die Überwinterung geschieht in einem hellen, trockenen, temperierten Hause, bei äußerst vorsichtigem Gießen. Nach Mitte Mai, wenn keine Fröste zu befürchten sind, pflanzt man die überwinterten Pflanzen an den Ort ihrer Bestimmung auf etwas erhöhten Stand, damit bei heftigem Regen das Wasser gut abläuft. Die Pflanzen für den Marktverkauf werden aber nochmals verpflanzt und bleiben bei Luft, ohne Schatten, unter Glas stehen.

Empfindlich ist die *Calomeria* außer gegen Nässe sehr bei Belästigung durch Blattläuse: diese müssen hier sehr zeitig vertilgt werden, weil sonst nur eine unvollkommene Entwickelung der Blütenrispen stattfindet: am bequemsten und sichersten

macht es sich mit Haubolds Räucherapparaten und -pulver.

Pflanzen- und Tierschutz.

Die Blattfleckenkrankheit der *Vanda caerulea* Griffith (einer *Orchidacee)* wird von Herrn H. Klitzing in der „Gartenflora“ als durch einen Pilz verursacht angegeben, welchen Pilz er zu Ehren des Orchideenzüchters Herrn C. Beyrodt-Marienfelde bei Berlin *Gloeosporium Beyrodtii* Klitzing getauft hat. Leider hat Herr Klitzing nicht mitgeteilt, wodurch dieser neue Pilz von den beiden auf *Orchideen* schmarotzenden Arten *Gloeosporium affine* Saccardo und *Gloeosporium cinctum* verschieden ist. Die Krankheit zeigt sich in dem Auftreten dunkelbrauner Flecken von verschiedener Größe auf den Blättern. Herr Klitzing schreibt a. a. O.:

„Man untersuche vor allen Dingen genau die frisch importierten Pflanzen! Die erkrankten Stellen sind, um einer Sporenbildung vorzubeugen, am besten mit einer scharfen Schere auszuschneiden, und die Schnittwunden mit fein zerriebener Holzasche [Sollte Holzasche nicht zu scharf und zunächst Holzkohlenpulver ratsamer sein? Bei angefaulten Hyazinthenzwiebeln auf Wasser habe ich durch schwaches Bestäuben mit Jodoformpulver vorzüglichen Erfolg gehabt. A. Voss.] zu verschmieren. Mit den kranken Blattstellen des schon vorhanden gewesenen Pflanzenmaterials von *Vanda caerulea* ist ebenso zu verfahren. Die ausgeschnittene Blattsubstanz verbrenne man sofort. Noch nicht von dieser Krankheit befallene Pflanzen dürften vielleicht durch wiederholtes Bespritzen mit den bekannten Kupfermischungen [Vielleicht ist das gründliche Abwischen mit einer schwachen Eisenvitriollösung (1 g auf 2 l lauwarmes Wasser) für Orchideen ratsamer. A. Voss.] zu schützen sein. Am besten sind die parasitischen Pilze durch Luftzug zu bekämpfen. Dieser würde jedoch den Orchideenpflanzen nicht immer gut bekommen. Bezüglich der Häuser für *Vanda caerulea* dürfte es sich aber empfehlen, einmal einen Versuch zu machen, ob ihnen, ohne die Pflanzen zu beeinträchtigen, etwas mehr Luft als bisher zugeführt werden könnte. — *Vanda caerulea* stammt vom Himalaya und kommt dort auf den 3—5000 Fuß hohen Khasiahügeln massenhaft vor. Die kleinen Bäume der Gattung *Gordonia*, auf denen diese Orchidee dort wächst, sind nach einer englischen Beschreibung knorrig gewachsen und sehr spärlich belaubt. Die Pflanzen von *Vanda caerulea* sind daher in ihrer Heimat Wirkungen des Windes, der Sonne und des Regens voll ausgesetzt. Wird dies auch in genügendem Maße bei der Kultur berücksichtigt? Die Temperatur während der Blütezeit schwankt in der Heimat zwischen + 15 und 26 ° C.“

Bunte Woche.

Die „Deutsche Dendrologische Gesellschaft“ beschloß in ihrer von 70 Mitgliedern besuchten Jahresversammlung zu Konstanz, ihren nächsten Kogreß Anfang August 1906 in Oldenburg abzuhalten, von wo aus die dendrologischen Anlagen in Bremen, Rastede, Lützburg, Evenburg und Weener besichtigt werden sollen.

Herr Herm. Zabel, Königl. Gartenmeister a. D. zu Gotha, wurde von der „Deutschen Dendrologischen Gesellschaft“ zum Ehrenmitgliede, Herr Joh. Rafn, Waldsamenhändler in Kopenhagen, zum korrespondierenden Mitgliede ewählt.

Volksschüler als Baumzüchter! Wie man die Obstbau-Förderung am verkehrten Ende anfängt und Volksschüler anstatt in **Obstbaumpflege,** Baumkrankheiten und Obstverwertung törichterweise in der **Obstbaumzucht** unterweist, läßt folgende Notiz aus der „Oberschlesischen Volksstimme“ aus Roßberg bei Beuthen (Schlesien) erkennen, wo man „leider feststellen mußte“, daß die Roßberger Haus- und Grundbesitzer gar kein Interesse für die Obstbäume der Volksschulen haben. Die Notiz lautet:

„Von den Baumschulen in Roßberg. Mit der Schule I und II ist eine Baumschule verbunden. Der Zweck dieser ist, den Schülern der Oberklassen Gelegenheit zu bieten, die verschiedenen Veredlungsarten der Bäume sowie die Bearbeitung des Bodens kennen zu lernen. Die Baumschule bei der Schule I besteht seit dem Jahre 1886. Rechnet man, daß in ihr jährlich durchschnittlich etwa 20 Schüler ‚ihre Ausbildung‘ erhalten, so muß das Resultat in dieser Zeitspanne ein ‚äußerst günstiges‘ genannt werden. **Leider müssen wir aber feststellen,** daß die Roßberger Haus- und Grundbesitzer, obgleich sie handgreifliche Gelegenheit zu gärtnerischen Anlagen besitzen, **fast gar kein Gewicht darauf legen.** Wie schön würden sich beispielsweise die östlichen Gemarkungen in der Kommune ausnehmen, wenn dort Obstbaumpflanzungen und Gemüsebeete zur Anlage kämen! Gewiß würde dann dieser oder jener Hausfrau bei rühriger Gartenarbeit die Langeweile eher vergehen anstatt vor dem Hause mit verschränkten Armen zu stehen und die Vorübergehenden zu kritisieren.“

Wie schön deutlich das den Roßbergern gesagt ist! Aber wie überall, so wirds auch dort sein: „Wie die Saat, so die Ernte“. Der Himmel bewahre uns vor der Volksschulenbaumschulenstümperei.

A. Voss.

Fragekasten.

Antworten auf die Fragen:

A. L. in G. „Eignet sich die im Gartenrat mehrmals besonders empfohlene *Peasgoods Goldrenette* auch zu wagerechten Kordons (Schnurbäumen), und trägt sie in dieser Form dankbar genug? Welche Vorzüge hat sie vor dem *Kaiser Alexander?“* — Die Sorte eignet sich für wagerechte Kordons ganz vorzüglich, und was die Tragbarkeit anbelangt, so entwickeln sich schon an dreijährigen Bäumchen normale Früchte von ansehnlicher Größe, vorausgesetzt, daß man kräftigen Boden hat und auch den Sommerschnitt sachgemäß ausführt (siehe „Gartenrat-Kalender“ 1905). Auch für Spaliere ist *Peasgoods Goldrenette,* die man korrekt *Peasgood's Nonsuch* nennen muß, sehr gut geeignet. Als echte Goldrenette ist dieser Apfel, dessen Lagerreife im November bis in den Februar ist, natürlich viel wertvoller als der hauptsächlich als Wirtschaftsapfel geeignete *Kaiser Alexander,* dessen Reife von Ende Oktober bis Anfang Januar ist, und der zu den Rambouräpfeln gehört. Wenn man auf große und zugleich wertvolle Schaufrüchte Wert legt, so folgt *Peasgood's Nonsuch* als Winterapfel auf den *Kaiser Alexander,* wenn dessen Zeit vorüber ist.

K. W. in G. „Welche Düngermischung kann ich jetzt schon, oder jetzt noch?, für Spargelbeete anwenden, die etwas dünn bestanden sind?“ — Das läßt sich nicht so ohne weiteres richtig beurteilen. Wenn die Pflanzen im Juli ordnungsgemäß freigelegt worden sind, d. h. die Hügel wieder abgetragen, auch im Herbst der Vorjahre genügend mit Mist gedüngt worden ist, dann würde ich Ihnen raten, gutes gedämpftes, unentleimtes Knochenmehl (4 % Stickstoff und 20 % Phosphorsäure enthaltend) und Kainit ($12\frac{1}{2}$ % Kali, 34 % Kochsalz enthaltend), zu gleichen Teilen gemischt, gut einzuhacken, und zwar 150 g der Mischung ausgestreut. Auf die kommende Frühjahrsernte wird das vielleicht nicht mehr einwirken, aber Sie werden nach der Ernte wohl einen Erfolg im Wuchs usw. sehen.

L. B. in L. „Geben Kartoffeln, die in voller Frische gelegt sind, oder solche, die man zuvor künstlich hat abwelken lassen, frühern Ertrag?“ — Ihre Frage wurde vor einiger Zeit im „Bund der Landwirte“ sehr richtig wie folgt beantwortet: „Es ist wiederholt nachgewiesen, daß das vorherige Abwelkenlassen der Saatkartoffeln vor dem Auslegen sowohl den Aufgang beschleunigt, als auch eine direkte Erhöhung des Ernteertrages bewirkt. Daß man es nicht ganz allgemein anwendet, hat nur seinen Grund darin, daß zu diesem Abwelken große geschützte und nicht zu kühle Räume notwendig sind, da man die Kartoffeln nur in dünner Schicht ausbreiten kann, und anderseits auch, wenn der Boden nach dem Auslegen der Kartoffeln sehr trocken ist, die Keimung unter Umständen in Frage gestellt wird bei den abgewelkten Kartoffeln. Ist der Zustand des Bodens aber genügend feucht und überhaupt die Witterung günstig, dann haben richtig abgewelkte Kartoffeln stets einen Vorsprung beim Wachstum.“

Ich möchte hier bemerken, daß man gefroren gewesene, wenn auch anscheinend ganz pralle Kartoffeln nicht als Pflanzkartoffeln verwenden sollte, denn dann kann es passieren, daß man von zwei Zentnern ausgelegten großen Kartoffeln kaum zwei Zentner und zwar nur kleine Knollen wieder erntet. Ist tatsächlich passiert.

Unsere Extra-Beilagen.

Die Garten-Botanik (heute Nr. 956, 1094) ist wissenschaftlich geordnet und zwar genau nach meiner Vilmorin-Voss' Blumengärtnerei, deren Familien-Anordnung und Gattungsnummern. ☛ Die botanische Benennung im „Gartenrat“ ist seit 1904 die internationale einheitliche nach von Post-Kuntzes „Lexicon Generum“ (1903/4; Preis 10 Mk.); die deutsche einheitliche Benennung erfolgt nach Salomon-Voss' „Wörterbuch der Deutschen Pflanzennamen“ (1903; Preis 2,50 Mk.). Der Herausgeber.

Schluß der Redaktion am 27. August 1905.

Druck von G. Uschmann in Weimar.

daß in bezug auf die Konstruktion der Gewächshäuser die Deutschen den Franzosen ganz erheblich überlegen sind; selbst das Gewächshaus der Pariser Stadtgärtnerei, das seinem äußern Eindruck nach wohl das imposanteste des Kontinents ist, läßt deutlich erkennen, daß im Innern nicht ausreichend für die notwendigen Kulturbedingungen der Pflanzen gesorgt ist, und namentlich lassen die Lüftungsvorrichtungen viel zu wünschen übrig. Die Duvalsche Handelsgärtnerei ist eine eigentliche Sortimentsgärtnerei mit 10—12 verschiedenen Kulturen, so daß die Kräfte der Gärtnerei recht zersplittert werden. In dieser Beziehung verfahre man in der Umgegend von Berlin rationeller, da man dort nur Spezialkulturen anlege. Überhaupt hat der Herr Berichterstatter den Eindruck gewonnen, daß in bezug auf Blumenzüchterei und Binderei die Franzosen den deutschen Gärtnern nicht überlegen sind.

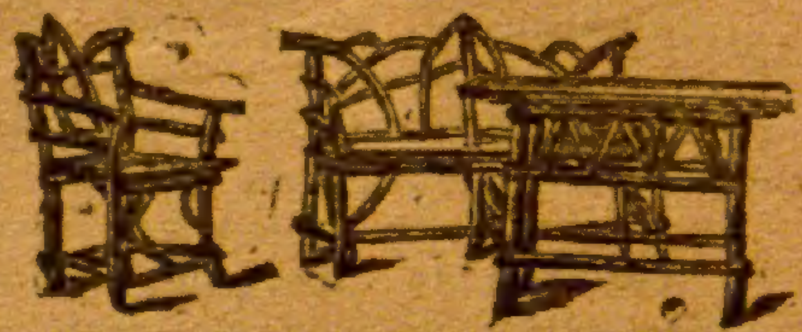
Hildesheim (Prov. Hannover). **50jährige Jubelfeier des Hildesheimschen Gartenbauvereins.** Im September d. Js. sind 50 Jahre verflossen, seit der Hildesheimsche Gartenbauverein gegründet wurde. In der ersten Generalversammlung dieses Jahres ist beschlossen worden, die Wiederkehr des Gründungstages festlich zu begehen und eine Ausstellung damit zu verbinden. Die Ausstellung muß auf die Mitglieder beschränkt bleiben, da die zur Verfügung stehenden Räume zu einer allgemeinen Ausstellung nicht ausreichen würden. Da sich nur Mitglieder des Vereins an der Ausstellung beteiligen können, ist auch von einer Prämiierung Abstand genommen worden. **Anmeldungen für die Ausstellung werden bis zum 10. September an den** Vorsitzenden, Herrn Handelsgärtner Sperling, erbeten. Die Festordnung für die Jubelfeier ist folgende: Freitag, den 22. September, um 11 Uhr: Begrüßung der Gäste und Eröffnung der Ausstellung. Abends 7 Uhr: Festessen. Sonnabend, den 23. September: Ausstellungszeit von 9 Uhr morgens bis 6 Uhr abends. Sonntag, den 24. September: Ausstellung von morgens 8 Uhr bis abends 7 Uhr. (Während der Kirchenzeit geschlossen.) Nachmittags: Konzert. (Angehörige der Mitglieder und Gäste sind frei.) Abends um 7 Uhr: Kommers. („Hildesheimer Kurier.“)

Das Recht auf Telephonanschluß. Der Pächter eines großen Anwesens mit gärtnerischem Betrieb, Gemüsekulturen usw. wollte sein Wohnhaus an die öffentliche Fernsprechleitung anschließen lassen, wozu ihm der Verpächter indessen keine Genehmigung erteilen wollte. Nun klagte der Pächter. Der Verpächter behauptete, daß er nicht gezwungen werden könne, eine solche Anlage anbringen zu lassen. Wenn der Pächter die Pacht aufgäbe, müsse sie wieder abgerissen werden, was aber nicht gleich geschähe, so daß er selbst die Anlage, die ihm mißliebig sei, noch im Hause hätte. Der Pächter könne ja die öffentliche Fernsprechstelle im Dorfe benutzen, die nur etwa 3 Minuten entfernt sei. Er könne ja auch einen Schuppen dazu benutzen, der nur ein paar hundert Schritte vom Hause entfernt sei und den Gartenarbeitern zum Aufenthalt diene. Das Oberlandesgericht in Posen hat in seinem Urteil vom 7. Februar 1905 diesen Standpunkt nicht gelten lassen. Vielmehr ist der Verpächter verurteilt worden, seine Genehmigung zur Telephonanlage zu geben. Ein Betrieb von der Bedeutung, wie er hier in Frage stehe, brauche ein Telephon, und das Fehlen desselben würde ihn als rückständig erscheinen lassen. Die Belästigung des Verpächters sei gegenüber dem Interesse, welches der Pächter an der Anbringung des Telephons habe, eine verschwindend geringe. Mit Rücksicht darauf sei es wider Treu und Glauben, wenn der Verpächter die Genehmigung versage. Es könne dem Pächter auch nicht zugemutet werden, jedesmal, wenn er telephonieren wolle, ins Dorf oder in den Arbeiterschuppen zu gehen, zumal letzterer sich überhaupt nicht für eine Telephonanlage eigne. („Der Handelsgärtner.“)

Sonntagsarbeit betreffend. Eine für Gärtnerkreise interessante Entscheidung fällte das Gericht unter Vorsitz des Herrn Assessors Nettcke in der Klagesache der Kunst- und Handelsgärtner Felix Geyer und Max Müller. Gegen diese hatte das Wohlfahrtspolizeiamt je eine Strafverfügung erlassen unter der Beschuldigung, die in ihren Verkaufsläden angestellten Blumenbinderinnen Sonntags von 8 bezw. 9 Uhr vormittags beschäftigt zu haben. Der sonntägliche Verkauf lebender Blumen findet in der Zeit von 11 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags statt. Die Beschäftigung der Angestellten darf nach einer Bekanntmachung des Rates nur in dieser Zeit stattfinden. Geyer und Müller unterwarfen sich den Strafverfügungen nicht, sondern riefen das Gericht an. Zur Begründung ihres Einspruchs machen sie geltend, daß sie in ihrem Geschäftsbetriebe täglich Ware bekommen, die vorgearbeitet werden müsse, damit sie nicht verderbe. Das Gericht spricht die Beschuldigten frei mit der Begründung, daß § 105b der Gewerbeordnung keine Anwendung auf die Handelsgärtnereien erleidet. Dieser Paragraph bestimmt u. a., daß Gehilfen, Arbeiter usw. im Handelsgewerbe an Sonn- und Festtagen nicht länger als fünf Stunden beschäftigt werden dürfen. Die Handelsgärtnereien unterliegen den Ausnahmebestimmungen in § 105e Absatz 4 der Reichsgewerbeordnung, wonach solche Arbeiten ausgeführt werden dürfen, welche zur Verhütung des Verderbens von Rohstoffen oder des Mißlingens von Arbeitserzeugnissen erforderlich sind, sofern diese Arbeiten an Werktagen nicht vorgenommen werden können. An der Verhandlung nahm Herr Königl. Ober-Gartendirektor Bouché als Sachverständiger teil. („Dresdner Nachr.“)

J. A. Henckels
Zwillingswerk in Solingen
empfiehlt:
Gartenmesser u. Gartenscheren aller Art in großer Auswahl. **Hecken- Gras- Raupen- Blumen- u. Weintrauben-Scheren** usw. **Taschenmesser, Rasiermesser.** Alle **Scheren- u. Messersorten für Haushalt u. Gewerbe.**
Bitte Preisliste zu verlangen.
Für jedes Stück, welches mein Zwillingszeichen: trägt, leiste ich volle Gewähr. — Wo d. Gesch. d. Branche mein Fabrikat nicht führen, bitte sich zu wenden an die **Hauptniederlage:**
Berlin W. 66, Leipziger Str. 118.
Eigene Verkaufsniederlagen:
Cöln a. Rh., Hohestr. 144. — Dresden-A., Wilsdruffer Str. 7. — Frankfurt a. M., Roßmarkt 15. — Hamburg, gr. Johannisstr. 6. — Wien I, Kärnthnerstr. 24.

Tafelobst.
Amanlis-Butterbirne, pr. Zentner 15 Mk. (Ende August).
Grüne Reineclauden, pr. Zentner 18 Mk. (halbreif Mitte August).
Hauszwetschen, pr. Ztr. 12 Mk. (halbreif Anfang September).
Preis versteht sich **Nettogewicht** einschl. Verpackung franko Station Merzig.
Nik. Olliger, Büdingen bei Merzig a. d. Saar.


Naturholz-Möbel
Eremiten-Möbel
Patentamtl. gesch., vielfach prämiiert, sind die modernsten, praktischsten und bequemsten
Garten- und Park-Möbel.
(Spez.: Lauben, Pavillons, Veranden u. Zäune.) Illustr. Kataloge franko.
Fritz Lorenz sen. & Co., Biesenthal in der Mark.

D. R.-G.-M. Nr. 146 650.
Prospekte gratis.

Freistehende Garten- und Spalier-Leitern
sow. alle Systeme andrer Leitern für
häusliche und gewerbliche Zwecke,
mit v. Medaillen, Ehrenpreisen, Dipl. usw. prämiiert, empfiehlt
die Leiternfabrik von
O. Wilhelm, Nimptsch (Schles.).

Namens-täfelchen
verschiebbar im Zinkgehäuse.
Schrift verwittert nie.
Gegen 10 Pfg. Porto 1 Stück gratis zur Ansicht.
Georg Ad. Keller, Liebenstein (S.-M.).

Bestes und billigstes
BAUM
— SCHILD —

Wiederverkäufer gesucht.

Nur ein guter, haltbarer Glaserkitt
erfüllt seinen Zweck.
—— Wer solchen braucht, —— wende sich an Farben-, Lack- u. Kittfabrik
Gustav Ohmann, Zwickau (S.).

200 000
Ia.-Maiblumen-Treibkeime
hat abzugeben
August Keck, Hannover, am Kleinenfelde 4.

Schlesiens Kartoffelernte im Jahre 1904 und die Preisbewegung auf dem Kartoffelmarkt. Wie sich auf dem Gebiete der Pflanzenzüchtung überhaupt seit zwei Jahrzehnten eine außerordentlich gesteigerte und erfolgreiche Tätigkeit bemerkbar macht, so haben einige hervorragende deutsche Züchter, von Schlesiern nennen wir nur Ökonomierat Cimbal (Frömsdorf), es sich besonders angelegen sein lassen, Kartoffelsorten von hohem Ertrage an Menge und Stärke, von großer Widerstandsfähigkeit gegen Erkrankungen heranzuzüchten. Insbesondere hat man auch Wert gelegt auf die Züchtung einer formschönen, schmackhaften und dabei ertragreichen Speisekartoffel. Die Durchschnittserträge auch der schlesischen Kartoffelernten haben sich seit dieser Zeit nahezu verdoppelt, und verheerende Krankheiten sind seitdem nur höchst selten aufgetreten. Das außergewöhnlich trockene Jahr 1904 aber hat aller Züchterkunst gespottet. Wir haben 1904 in Schlesien eine der schlechtesten der bisherigen Kartoffelernten gehabt, deren Beschaffenheit dazu noch viel zu wünschen übrig ließ. Nach Einzelberichten der amtlichen Berichterstatter über den Saatenstand der Kreiskommissionen und Vereinsvorstände betrug, wie die „Zeitschrift der Landwirtschaftskammer für Schlesien“ seinerzeit berichtete, die Ernte im Mittel

	auf geringen Böden:	auf bessern Böden:
an Frühkartoffeln	56,3 Proz.,	60,4 Proz. einer Mittelernte,
an Spätkartoffeln	52,2 „	59,5 „ „ „

Dabei waren die Kartoffeln meist noch außerordentlich stärkearm, von schlechter Haltbarkeit und zu Speisezwecken nur ausnahmsweise geeignet. Die in den wenigen Kreisen Schlesiens, den Gebirgskreisen Niederschlesiens, den Kreisen Lublinitz, Leobschütz, Neustadt, Ratibor, Rybnik und Oppeln, die immerhin noch eine leidliche, mitunter sogar den Durchschnitt übersteigende Ernte gemacht hatten, zum Verkauf verfügbaren Vorräte waren rasch aufgebraucht. Die durch die lebhafte Nachfrage nach Kartoffeln für alle Zwecke sich ergebenden hohen Preise ließen die Einfuhr aus dem Westen Deutschlands, z. B. der Provinz Hannover, aus Pommern, Ost- und Westpreußen, trotz hoher Frachten noch gewinnbringend erscheinen. Während von dort her eine starke Einfuhr, besonders von Speisekartoffeln, stattfand, suchte man den großen Bedarf an Fabrikkartoffeln durch Heranziehung von Ware aus Russisch-Polen zu decken. Die Unsicherheit der Zustände im Grenzgebiet, die immer von neuem versagende Bahnzufuhr bis zur Grenze ließ die unerquicklichsten Folgen entstehen, Händler wie Verbraucher wurden dadurch in gleicher Weise geschädigt, besonders wenn die Deckung des Bedarfs nicht rechtzeitig vorgesehen worden war. Um den Brennereien Kartoffelankäufe zu erleichtern, hatte die Zentrale für Spiritusverwertung bereits im Oktober eine besondere Vermittelungs-Organisation eingerichtet, von der man sicher vielfach mit Vorteil Gebrauch gemacht hat. Trotz aller Fürsorge, trotz Verarbeitung von Mais war es doch verhältnismäßig wenigen schlesischen Brennereien möglich, ihr Kontingent abzubrennen oder gar über das Kontingent hinaus zu brennen, so wünschenswert dies anderseits für die so dringend notwendige Futterversorgung gewesen wäre.

Bereits im August v. J. setzten die Preise sowohl für Speisekartoffeln als für Fabrikkartoffeln sehr hoch ein. Man zahlte damals für Speiseware frei Breslau in Waggonladungen 7 Mk. und darüber p 50 kg. Bereits im Oktober mit der herankommenden Einfuhr sank der Preis auf 4 Mk. und 3,50 Mk. je nach der Sorte, und er hat sich mit geringen Schwankungen seitdem bis in den Mai auf 3 Mk. bis 3,50 Mk. gehalten. Vorzugspreise zahlte man für weißfleischige Kartoffeln, die beliebte *Magnum bonum*, die *Up to date*, welche sich als Speisekartoffel vorzüglich eingeführt hat, während gelbfleischige Kartoffeln, weiße sowohl als rote, wohl auch stark gefragt, aber nur zu um etwa 50 Pfg. geringerm Preise verkäuflich waren. Im Mai traten dann die inzwischen billiger erhältlich gewordenen Maltakartoffeln, sowie etwas später ungarische Frühkartoffeln mit den einheimischen, nun stärker angebotenen Vorräten in den Preis der letztern auf etwa 2,40 Mk. bis 2,80 Mk. drückenden Wettbewerb. Um Ende Juni stiegen die Preise infolge sich geltend machender Knappheit der Ware noch einmal auf 2,80 bis 3,10 Mk. Von Mitte Juli ab erlosch das Geschäft in alten Speisekartoffeln gänzlich mit dem Herankommen der Frühkartoffeln inländischer Ernte.

Die Preise für Futter- und Brennware, „wie sie das Land liefert“, setzten im Export mit 3 bis 3,50 Mk. ein, während man für das Prozent Stärke 14½ bis 15 Pfg. bezahlte, gingen dann auf 2,40 Mk. bis 2,60 Mk. zurück, um nach einer erheblichen Steigerung im März und April, während welcher Zeit man auch für das Prozent Stärke wieder 15 Pfg. und darüber bezahlte, mit Beginn des Grünfutters und dem Schluß der Brennereikampagne von Mai an stark zurückgehen. Im Juni waren Futterkartoffeln mit 1,40 bis 1,80 Mk. käuflich.

Lebhaft gestaltete sich auch das Geschäft in Saatkartoffeln, da viele Landwirte den Ankauf wohl teurer, aber guter Saatware der Verwendung der selbst geernteten, vielfach ungenügend ausgereiften Kartoffeln vorzogen.

Für alle Interessenten am Kartoffelhandel boten die von der Zentralstelle der preußischen Landwirtschaftskammern veröffentlichten wöchentlichen Kartoffelmarktberichte die sehr erwünschte Möglichkeit der Belehrung über die Preisbewegung auf dem Kartoffelmarkt im Inlande und auf wichtigen Plätzen des Auslandes. Die Beibehaltung dieser Berichte wird

Pflanzenkübel
aller Art, Gartenkübel in allen Größen, äußerst gediegenes Fabrikat und trotzdem sehr billig, weil Massenfabrikation. Einfache und verzierte Kübel für Balkons, Veranden usw. in großer Musterauswahl fertigt die Spezialfabrik mit Dampfbetrieb von
J. H. F. Lüders, Lübeck 6.
Man verlange Preisliste!

Carl Gronewaldt
Berlin N. 58. ✱ Gegründet 1877. ✱ Hamburg.
Alleiniger Fabrikant der
präm. Voss'schen Düngermischungen.
Billigste Bezugsquelle für
Hornspäne, Hornmehl, Knochenmehl, Chile-Salpeter, Superphosphat, Thomasmehl, Kainit etc.

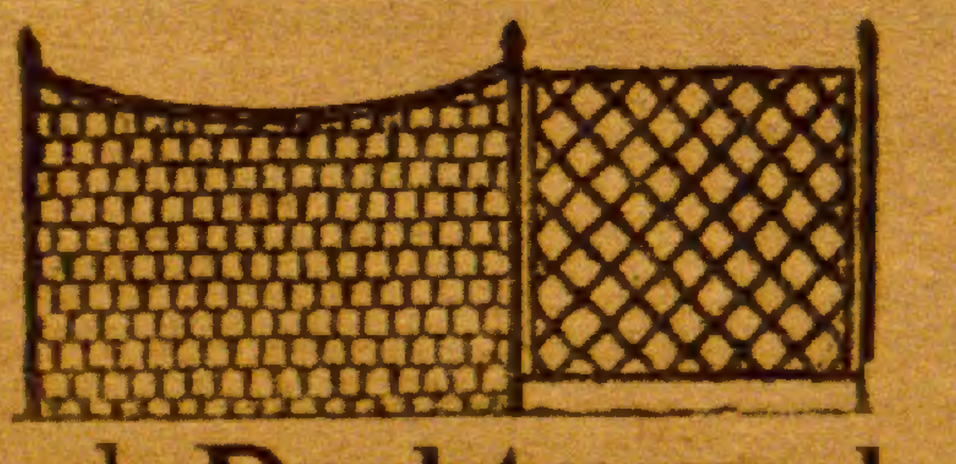
Gießkannen
für Freiland, Frühbeet und Gewächshaus von starkem Weißblech und Mennige gestrichen, Messingrohr innen und außen.
Praktischste, beste Kanne.
Man verlange Prospekte.
M. Wiedemar, Copitz a. d. Elbe III.

Sächsische Windmotorenfabrik
von G. R. Herzog, Dresden 57/1
Gegründet 1870.

fertigt Windmotore und -Turbinen ganz aus Stahl u. Eisen neuester Konstruktion mit einheitl. Schmiervorrichtung. 30 jährige Erfahrung. Höchste Auszeichn. Feinste Referenzen. Katalog, Prospekt, Preisliste etc. gratis. Goldene Medaille 1902.

Gärtnerkörbe,
gut gearbeitet, habe zu billigsten Preisen abzugeben.
Karl Apelt, Korbfabrik, Mühlberg a. d. Elbe.

Das Pflanzen-Heilverfahren
(Behandlung mit giftfreien Pflanzensäften) bewährt sich auch bei schweren chronischen Krankheiten. Die Kur kann in der Behausung vorgenommen werden. Nähere kostenfreie Auskünfte gibt der unterzeichnete, aus 2000 Mitgliedern — meist durch das Verfahren geheilte Patienten — bestehende Verein. Anfragen an die Geschäftsstelle, Berlin, Lübecker Str. 52, von wo Drucksachen kostenfrei, die Broschüre „Phytotherapie“, III. Aufl. (Darstellung des Pflanzen-Heilverfahrens, Art, Menge, Herstellung und Anwendung der Mittel, 197 Heilpflanzen, 160 Seiten) gegen Einsendung von 1,70 Mk. versandt werden.
Der Vorstand des Vereins für Pflanzenheilkunde, Berlin NW. 21, Lübecker Straße 52a.


Drahtzäune, ✱ Siebe ✱
und Drahtgewebe aller Art
empfiehlt
Willy Thiele, Eberswalde, Neue Kreuzstr. 11.
Dampfschleiferei, Sieb- und Drahtzaunfabrik.

sicher den Wünschen vieler am Kartoffelgeschäft Beteiligten entsprechen. („Schlesische Ztg.“, Breslau.)

Statuten des internationalen landwirtschaftlichen Instituts in Rom. Die Reutersche Agentur erfährt, daß die Delegierten der „Internationalen Landwirtschaftlichen Konferenz“ in Rom nachstehendes Protokoll unterzeichneten:

Die Konferenz des „Internationalen landwirtschaftlichen Instituts“, die auf Veranlassung Seiner Majestät des Königs von Italien durch die königlich italienische Regierung einberufen wurde, tagte in Rom in Palazzo Corsini am 26. Mai 1905. Nachstehende Staaten sandten Vertreter: Abessinien, Argentinien, Österreich, Belgien, Brasilien, Chile, China, Costa Rica, Kuba, Dänemark, Ecuador, Ägypten, Frankreich, Deutschland, Groß-Britannien, Griechenland und Guatemala, Ungarn, Italien, Japan, Luxemburg, Montenegro, Nicaragua, Norwegen, Paraguay, Holland, Peru, Persien, Portugal, Rußland, Rumänien, San Salvador, Serbien, Spanien, Schweden, die Schweiz, Türkei, die Vereinigten Staaten von Amerika, die Vereinigten Staaten von Mexiko und Uruguay. Die Delegierten Bulgariens, die ihren Beitritt zur Konferenz mitgeteilt hatten, erschienen nicht. In einer Serie von Versammlungen vom 29. Mai bis zum 6. Juni 1905 stellte die Konferenz den Text einer vom 7. Juni datierten Konvention auf, die den Regierungen zur Unterschrift im Falle der Billigung vorgelegt werden wird.

§ 1. Es wird ein internationales agrikulturelles Institut mit dem Sitz in Rom geschaffen.

§ 2. Das internationale agrikulturelle Institut soll eine Staatseinrichtung sein, in der jede teilnehmende Macht durch selbstgewählte Vertreter vertreten ist. Das Institut wird aus einer Generalversammlung und einem stehenden Komitee bestehen, deren Zusammensetzung und Machtvollkommenheit durch die nachfolgenden Paragraphen geregelt wird:

§ 3. Die Generalversammlung wird aus den Vertretern der teilnehmenden Staaten bestehen. Jeder Staat wird ohne Rücksicht auf die Zahl seiner Delegierten in der Versammlung eine Stimmenzahl haben, die von der Gruppe, zu der er gehört, bestimmt und in § 10 erwähnt wird.

§ 4. Die Generalversammlung wählt aus ihren Mitgliedern für jede Session einen Präsidenten und 2 Vize-Präsidenten. Die Daten für die Sessionen werden von der vorhergehenden Generalversammlung bestimmt und die Versammlungen haben sich mit einem von dem stehenden Komitee aufgestellten und von den Regierungen genehmigten Programm zu beschäftigen.

§ 5. Der Generalversammlung steht die oberste Kontrolle des internationalen landwirtschaftlichen Instituts zu. Sie hat die von dem stehenden Komitee über die Organisation und über die innere Tätigkeit des Instituts entworfenen Pläne zu billigen. Sie entscheidet über die Höhe der Gesamtausgaben und kontrolliert und billigt die Rechnungen. Die Generalversammlung legt den vertretenden Regierungen alle Änderungen zur Genehmigung vor, die eine Erhöhung der Ausgaben, oder eine Ausdehnung der Machtbefugnis des Instituts betreffen. Die Versammlung bestimmt das Datum der Konferenzen und die Tagesordnung. Um den Erwägungen der Generalversammlung Giltigkeit zu verschaffen, ist es notwendig, daß zwei Drittel der den Staaten zustehenden Stimmen bei den Verhandlungen vertreten sind.

§ 6. Die Exekutive des Instituts wird dem stehenden Komitee übertragen, das unter der Kontrolle und Leitung der Generalversammlung die dieser vorzulegenden Resolutionen entwirft und sie zur Durchführung bringt.

§ 7. Das stehende Komitee besteht aus Mitgliedern, die von den betreffenden Regierungen bestimmt werden. Jeder teilnehmende Staat wird ein Mitglied in dem stehenden Komitee haben. Die Vertretung eines Staates kann jedoch dem Delegierten eines andern Staates übertragen werden, aber nur unter der Bedingung, daß die wirkliche Mitgliederzahl nicht unter 15 sinkt. Die Bestimmungen für die Abstimmung in dem stehenden Komitee sind dieselben, die in Paragraph 3 für die Generalversammlung vorgezeichnet wurden.

§ 8. Das stehende Komitee wählt aus seinen Mitgliedern auf den Zeitraum von 3 Jahren einen Präsidenten und einen Vizepräsidenten, die wieder wählbar sind. Es bestimmt selbst die Tagesordnung, die von der Generalversammlung gezogen wurde, und stellt Beamte und Unterbeamte an, oder entläßt sie. Der Generalsekretär des stehenden Komitees versieht gleichzeitig die Stellung eines Sekretärs der Versammlung.

§ 9. Das Institut, das seine Handlungen auf das internationale Gebiet zu beschränken hat, soll a) so schnell wie möglich alle statistischen, technischen oder ökonomischen Mitteilungen über Landbau, tierische und vegetabilische Produkte, Handel und agrikulturelle Produkte und über die verschiedenen Marktpreise sammeln, erwägen und veröffentlichen, b) alle derartigen Erwägungen so schnell wie möglich den Interessierten mitteilen; c) die Höhe des Tagelohns für Landarbeit bekanntgeben; d) Berichte über neue Krankheitserscheinungen an Pflanzen in irgendeinem Teile der Welt in Zirkulation setzen und dabei die in Betracht kommenden Gebiete bezeichnen, sowie über den Fortschritt der Krankheit und, wenn möglich, über erfolgreiche Mittel zu ihrer Einschränkung Auskunft geben. e) Es soll ferner alle Fragen, die sich auf landwirtschaftliche Korporation, auf Versicherungen und auf Kredit aller Art beziehen, studieren und Erfahrungen, die in

Reinsch's patentierte

Wind-Motoren

sind die besten der Welt
zur kostenlosen u. selbsttätigen
Wasserförderung für Gärtnereien,
sowie für alle andern Zwecke, wo Wasser gebraucht wird oder fortzuschaffen ist.

Ausführung kompl. Wasserleitungsanlagen.

Weitgehendste Garantien. — Über 4500 Anlagen ausgeführt.
49 höchste Auszeichnungen und Staatsmedaillen.
Tausende von Referenzen.

Interessenten erhalten auf Anfrage ausführlichen Katalog.

Carl Reinsch, H. S.-A. Hoflieferant, **Dresden-A. 4.**

Älteste, größte und leistungsfähigste Windmotorenfabrik.
Zweiggeschäft: **Berlin SO.,** Elisabethufer 57.

Gartenfreunden und Gartenbesitzern

empfehlen wir unsre aus reinen leicht löslichen Pflanzen-Nährsalzen dargestellten, schnell und sicher wirkenden

Blumen- und Gartendünger.

Marke W. G.	Marke A. G.
mit ca. 13 % Phosphorsäure	mit ca. 12—14 % Phosphorsäure
„ „ 13 % Stickstoff	„ „ 12 % Stickstoff
„ „ 11 % Kali	„ „ 20 % Kali

Spezial-Dünger für alle Kulturen,
den Bedürfnissen der betr. Pflanzen angepaßt.

Für den Hausgebrauch:
Dosenpackung in allen Größen,
für Gartenanlagen:
Versand in Säcken.

Verlangen Sie gratis und postfrei die sehr interessante Broschüre: „Düngung der Gemüse-, Blumen- und Obst-Kulturen“, sowie Anwendungsvorschriften und Preisliste bei

Chemische Werke vorm. H. & E. Albert,
Biebrich a. Rhein.

— Wiederverkäufer werden gesucht. —

PS. Wir machen darauf aufmerksam, daß der Maßstab für die Bewertung von Düngemitteln neben der für edle Kulturen wichtigen Reinheit der Stoffe, d. h. möglichstes Freisein von oft nachteiligen Nebenbestandteilen, einzig und allein in der Höhe des Gehaltes an vorstehend genannten Pflanzennährstoffen und ihrer leichten Löslichkeit liegt und warnen wir ausdrücklich vor Ankauf vieler mit hochtrabenden Namen in den Handel gebrachten Düngemittel ohne Gehalts-Garantien.

Grotten-Tuffsteine für Gärten und Wintergärtendekorationen direkt ab Gruben billigst

Carl Scheide, Greußen i. Thür.

Spezialhaus für Grotten, Ruinen- und Felsenbau.
Vertreter gesucht. — Illustr. Prospekte frei. — Feinste Empfehlungen.

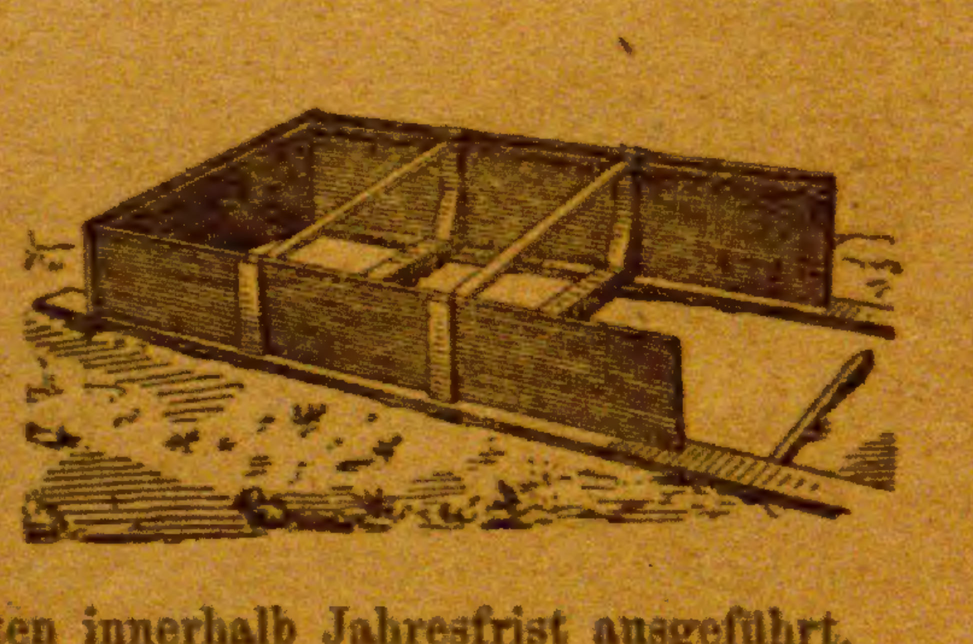
Gesucht

eine lieferungskräftige Firma in **niedr. Rosen** und **Maiblumenkeimen,** in Sandboden gezüchtet. Billigste Offerte auf nur hochfeine Ware unter **„Rosen und Convallarien“, Stockholm 2 (Schweden),** erbeten.

Neue Bauweise!

Gesetzlich geschützt!

Isolierplatten für alle denkbaren Zwecke im Gärtnereibetriebe **als Ersatz für Holz,** in Verbindung vorteilhaftester **Säulen-Konstruktionen.**



Gesetzlich geschützt!

Zahlreiche Arbeiten innerhalb Jahresfrist ausgeführt.

Zementröhren- und Kunststeinfabrik
Rönitz & Dr. Gruhl
Mügeln (Bez. Dresden).

den verschiedenen Ländern für die Organisation einer landwirtschaftlichen Korporation, einer Versicherung und eines Kredites nützlich sein könnten, sammeln und bekanntgeben; f) es soll nötigenfalls den verschiedenen Regierungen zum Schutze der gemeinsamen Interessen der Landwirtschaft und zur Besserung der landwirtschaftlichen Lage Maßnahmen vorschlagen, nachdem es vorher alle notwendigen Informationen, wie beispielsweise über Beschlüsse durch internationale oder andere landwirtschaftliche Kongresse, oder durch Kongresse in bezug auf die Stellung der Wissenschaft zu der Agrikultur, oder durch landwirtschaftliche Vereine, Akademien und Universitäten, gesammelt hat. Alle Fragen, die das ökonomische Interesse der Regierungen und der Gesetzgebung irgendeines Staates berühren, sind der Betrachtung durch das Institut entzogen.

§ 10. Die dem Institut beitretenden Staaten werden in 5 Gruppen eingeteilt. Die Zahl der Stimmen und die Beitragszahlungen werden in den einzelnen Klassen wie folgt geregelt sein. Die Staaten 1. Klasse haben 5 Stimmen und 16 Beitragszahlungen zu leisten; diejenigen 2. Klasse 4 Stimmen und 8 Zahlungen; die 3. Klasse 3 Stimmen und 4 Zahlungen; die 4. Klasse 2 Stimmen und 2 Zahlungen und die Staaten 5. Klasse eine Stimme und eine Zahlung zu leisten. Jede einzelne Zahlung soll niemals das Maximum von 2500 Franks übersteigen. Vorläufig soll für die ersten beiden Jahre jede Teilzahlung die Höhe von 1500 Franks nicht übersteigen. Kolonien können auf Antrag der Staaten, denen sie gehören, zu dem Institut unter denselben Bedingungen, wie unabhängige Staaten, zugelassen werden.

§ 11. Die vorliegende Konvention soll ratifiziert und sobald wie möglich bei der italienischen Regierung deponiert werden. — Die Delegierten traten kraft dieser Konvention heute zu einer Endsitzung zusammen und unterzeichneten das vorliegende Protokoll.

„So geschehen in Rom, am siebenten Tage des Juni 1905 und festgestellt in einem Dokument, das in dem Ministerium des Äußeren Italiens deponiert werden wird, und von dem beglaubigte Kopien allen bei der Konferenz vertretenen Staaten zugehen werden.“ (Nach der „Deutschen Tagesztg.“, Berlin.)

Die nervenzerrüttende Großstadt. In einem Aufsatze der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ stellen P. Leubuscher und W. Bibrowicz fest, daß die Nervenschwäche (Neurasthenie) bei den Arbeitern der Großstädte an Ausdehnung gewinnt. Betroffen werden namentlich die geistig höher stehenden Arbeiterkategorien, z. B. Tischler, Schlosser, Mechaniker, Schriftsetzer, hauptsächlich in dem Alter zwischen 25 und 45 Jahren.

Hier wird also von medizinisch-sachverständiger Seite der unzweifelhafte Nachweis erbracht, daß die Großstädte allerdings „Volkskraft konsumieren“ und zwar in erschreckend steigendem Maße. Interessant ist auch die weitere Feststellung der medizinischen Sachverständigen, woranf als Hauptgrund der zunehmenden Nervenkrankheiten „die ungenügende Befriedigung in unselbständiger, mechanischer Berufsarbeit“ zu betrachten ist — da haben wir also die Kehrseite des vielgerühmten Industrialismus und seiner das kleine selbständige Handwerk mehr und mehr dezimierenden Wirkungen. Jeder weitere Kommentar hierzu ist überflüssig. Herrn Kuczinski und seine statistischen Spiegelfechtereien möchten wir indessen das Wort des alten Diplomaten Talleyrand zurufen: „Le chiffre c'est un grand mensonge.“

(„Bund der Landwirte.“)

Aus Sachsen. Der berühmte große Kamelienbaum im Park des Königlichen Lustschlosses zu Pillnitz, der im vorigen Jahre beim Brande seines Schutzhauses so schwer gelitten hatte, daß man ihn zunächst für verloren betrachtete, trieb zwar in diesem Frühjahre einige frische Zweige und Blättchen, doch scheint es um seine Lebenskraft immerhin schlecht bestellt zu sein. Wenn er nicht überhaupt noch eingehen sollte, dürfte er Jahre brauchen, um wieder zu der frühern üppigen Blattfülle und Blütenpracht zu gelangen. Vorsichtigerweise ist das neuerbaute Schutzhaus noch nicht abgebrochen worden, wie es sonst im zeitigen Frühjahre zu geschehen pflegt. Auch ist der Platz, auf dem das Schutzhaus sich befindet, noch abgesperrt. Es wäre ein großer Verlust, wenn diese Seltenheit, die in Europa einzig dasteht, durch die gärtnerische Kunst nicht erhalten werden könnte.

(„Leipziger Neueste Nachr.“)

Muß dem Gehilfen bei vorzeitiger Lösung des Arbeitsverhältnisses ein Zeugnis ausgestellt werden? Das Hamburger Gewerbegericht hat kürzlich diese Frage bejaht. Der betreffende Gehilfe hatte grundlos die Arbeit verlassen, und deshalb weigerte sich der Arbeitgeber, ihm ein Zeugnis einzuhändigen, da das Gesetz nur vorschreibe, daß der Prinzipal ein Zeugnis „beim Abgange“ des Gehilfen zu erteilen habe. Hier liege aber kein ordnungsmäßiger Abgang sondern ein pflichtwidriges Verhalten vor, und ein Gehilfe, der sich dessen schuldig mache, habe kein Anrecht auf ein Zeugnis. Das Gericht erklärte diese Rechtsanschauung für irrig. Wenn der Gehilfe auch pflichtwidrig gehandelt habe, so müsse ihm doch nach dem Gesetz eine Bescheinigung über Art und Dauer der Beschäftigung erteilt werden, ohne welche er in seinem Fortkommen ganz erheblich geschädigt werde. Daß in den Worten des Gesetzes „beim Abgange“ nur ein ordnungsmäßiger Abgang gemeint sei, dem könne nicht beigetreten werden, denn die fragliche Bestimmung beziehe sich auf jedwede Lösung des Dienstverhältnisses, gleichviel, wie dieselbe erfolge.

(„Der Handelsgärtner.“)

Handjäte-Apparat

D. R.-G.-M. No. 205195 und 205196.

mit verstellbarem Stiel und beliebig verstellbarer Arbeitsbreite, sowie **auswechselbaren Messern.** Dieser Apparat besitzt gegenüber allen bisher schon bestehenden mechanischen Werkzeugen und Instrumenten unleugbar ganz bedeutende Vorzüge und dürfte für alle gärtnerischen und landwirtschaftlichen Kulturen sich bald als ein beliebtes und unentbehrliches Hilfsinstrument betätigen. Der Apparat ist in schwerem sowie leichtem Boden gleich verwendbar und stellt sich der Preis desselben kompl. auf Mk. 12.—, ein Satz (12 St.) Reserve-Messer Mk. 2.50.

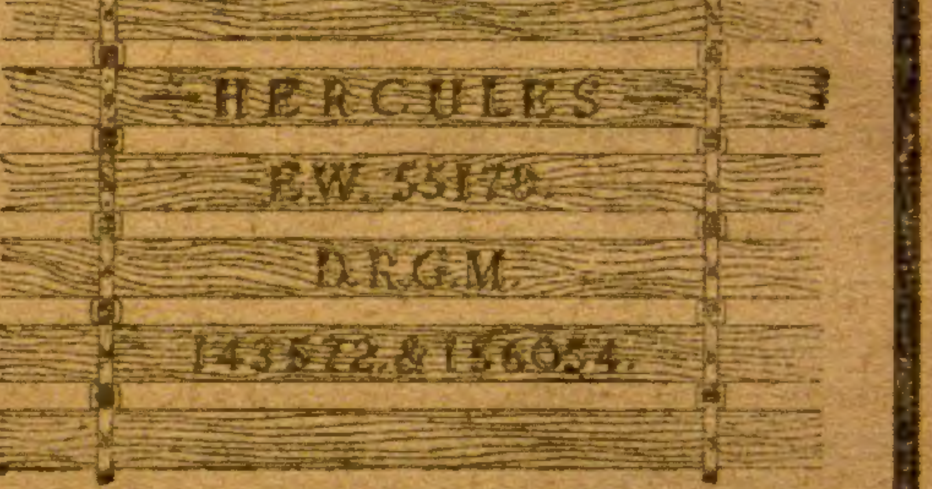
Anfahrschar

zum Handjäte-Apparat. Dasselbe kann an unserm Handjäte-Apparat am Mittelarm hinten durch zwei Schrauben angebracht werden und ist durch einen Federstift nach Belieben verstellbar. Das **Anfahrschar** kann zum Anhäufeln von Bohnen, Sellerie, Kraut, Kohl u. a. m. verwendet werden und wird bei eingehender Bestellung sofort geliefert. Preis exkl. Fracht Mk. 4.—.

Angermann & Klotzsche, Dresden-Altmickten.

Welche Schattendecken sind die stärksten und auf die Dauer billigsten?

Das sind die

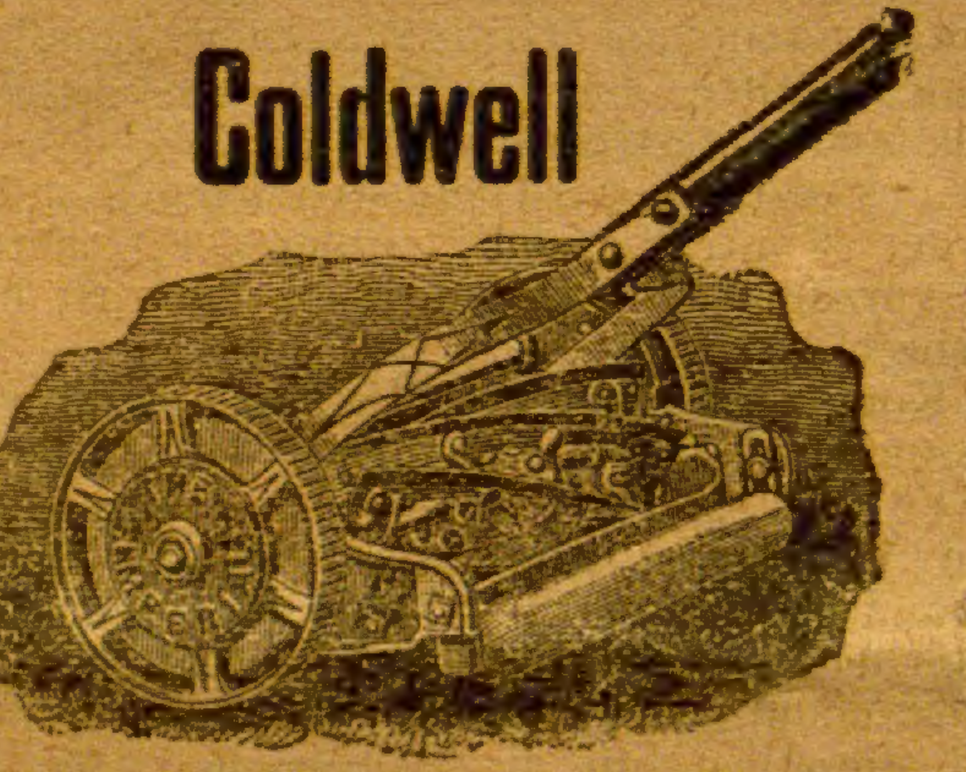


mit den **Schnallengliederketten aus verzinktem Bandeisen.** Größte Zugfestigkeit. Dieselben liefert

Ed. Zimmermann, Altona a. d. Elbe,

Spezialfabrik für Gewächshäuser, Wintergärten, Veranden und Frühbeetfenster usw. Etabliert 1870.

Coldwell Rasenmäher



laufen leicht, sind einfach konstruiert und dauerhaft und können für alle Sorten Gras gebraucht werden.

Jean Heybroek, Baarn (Holland).

Solides hält Stand! Tausende rauchen, stets nachbestellend, seit 1880 den **Holl. Tabak** v. **B. Becker** in **Seesen H. P. 129. 10** Pfd. franko **8 Mk.**

Verantwortlicher Redakteur: A. Voss, Groß-Lichterfelde. — Verlag von Joh. Räde, Berlin W. — Druck von G. Uschmann, Weimar.